

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postverfendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

## Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im October 1870.

Die Administration.

## Zur Situation.

□ Pest, 18. October.

Wie weit sind wir? Diese Frage drängt sich uns jetzt sehr oft unwillkürlich auf, wenn die widersprechenden, im wahren Sinne des Wortes „aus der Luft gegriffenen“ Nachrichten vom Kriegsschauplatz uns entgegen treten. Man hört jetzt mit einem Male von nichts wie von Erfolgen reden; hier steigen die Preußen und gleich daneben lassen die Franzosen ihre Jubelrufe vernehmen. Uns will bedünken, keiner der Krieg führenden Theile hat viel zu lachen, am allerwenigsten aber haben die Preußen Ursache, mit dem Fortgang der Kriegssache zufrieden zu sein. „Unter Fritzens

Augen“ liegen die Armeen, dem hereinbrechenden Winter ausgesetzt, im Bivouac und schlagen sich mit dem entfeglichsten Feinde des Soldaten, mit Krankheit und Noth, herum. Das sind Errungenschaften, über die „Auguste nicht Victoria zu schießen braucht“. Aber auch den nach Gambetta's Lusttelegrammen so siegreichen Franzosen blühen keine Rosen, auch sie kämpfen mit Noth und Stund und die Zerlegung aller staatlichen Verhältnisse wächst in riesigen Dimensionen und wird nur von der Anarchie übertriften, die sich sowohl in den Städten wie am flachen Lande breit macht. Die sogenannte provisoische Regierung in Tours und Paris ist machtlos, an eine definitive Constituirung der Republik ist nicht zu denken; im Gegentheil, wenn etwas geeignet ist, die republikanische Regierungsform ganz gründlich zu compromittiren, so sind es die gegenwärtigen Zustände, unter denen Frankreich im wahren Sinne des Wortes seufzt. Nur die Machtlosigkeit der Regierung und die unter derselben aufwuchernde Anarchie sind Ursache, daß sich jetzt alle ehemaligen Prätendenten, die Bourbons wie die Orleans, dem französischen Volke wieder vorstellen und ihre ergebensten königlichen Dienste anbieten, daß selbst der Mann von Wilhelmöhe unter „Fritzens Auge“ an eine Restauration denken kann.

Unter solchen auswärtigen Verhältnissen soll am 22. d. M. der ungarische Reichstag seine Thätigkeit wieder beginnen und werden dann auch vier Wochen später die Delegationen in Pest sich wieder versammeln, um — nun, um — die Votirmaschine in Bewegung zu setzen, damit die leeren Sädel der gemeinsamen Herren Minister gefüllt werden. Das Budget für den ungarischen Reichstag ist fix und fertig; es versteht sich von selbst, daß ein Deficit in demselben nicht vorkommt, das Bissel Tresorscheine,

was da jetzt gedruckt werden wird dabei wohl als Baarbestand gerechnet, ebenso die ausstehenden Steuersummen. Das wird sich Alles beim Auskehren finden, wenn nur erst bewilligt ist und bewilligt wird, so viel man nur eben verlangt, Ungarn muß der Welt doch beweisen, wie glücklich und reich es unter seiner gegenwärtigen Regierung ist. Daß die Oppositionsblätter in nächster Zeit eine neue Kabrik mit dem Titel „Was uns alles gestohlen werden könnte“ eröffnen wollen ist wohl kaum wahr, und wenn es geschieht, und man findet dort etwa das gegenwärtige Ministerium oder doch wenigstens verschiedene Minister verzeichnet, so ist das nur Böswilligkeit, um die man sich eben nicht sehr zu kümmern hat. Nun, wie die Herren glauben; uns wird diese Ansicht aber doch nicht irre machen, wir versprechen im Gegentheil, Reichstag und Delegation in ihrem bevorstehenden Wirken mit der größten Aufmerksamkeit zu begleiten.

\* Pest, 18. October.

Das Pesther Wechselgericht, welches, wie wir bereits gemeldet, gezwungen ist, ein anderes Amtlocal zu beziehen, ist Gegenstand einer längeren, im heutigen „Ulenör“ enthaltenen Auseinandersetzung.

Das genannte Blatt weist zunächst auf alle diejenigen Unannehmlichkeiten hin, welche aus einer Veränderung des Amtlocalen dieses Gerichtshofes sowohl dem Publikum als auch den Beamten erwachsen und stellt den finanziellen Nutzen fest, der dem Staate daraus entstehen würde, wenn er, anstatt jährlich 8000 fl an Zins zu bezahlen, sich entschloße, dem Wechselgerichte um 90.000—100.000 fl. ein Haus zu bauen.

Doch nicht bloß der Staat hätte hiervon Nutzen, auch dem Handelsstande wäre dadurch ein wichtiger Dienst geleistet, wenn er das Wechselgericht, dessen Wirken mit seinen Interessen so innig verbunden ist, an einem Orte stabil wüßte. „Jemand wird uns jedoch erwidern“, — so schließt das genannte Blatt,

## Feuilleton.

### In der Bastille.

(Schluß.)

Doch alle diese Genüsse, welche der Schloßhof ihm bietet, sind jedesmal bald vorüber. Denn da immer nur Einer der Gefangenen auf den Hof geführt wird, damit keiner den Andern sieht, so kommt auf den Einzelnen nur eine sehr kleine Portion der frischen Luft. Und auch diese zu verkürzen, sind hundert Umstände thätig. Der Hof ist der einzige Weg zur Küche und für die Besuche, welche die Officianten des Schlosses empfangen; auch gehen über denselben die Lieferanten aller Art, die Arbeitsleute u. s. w. Weil aber ein Gefangener vornämlich unsichtbar sein muß und selbst nichts sehen darf, so muß er, so bald nur ein Fremder sich nähert, in den Ort, der das Cabinet heißt, hineinschlüchtern. Dies ist ein zwölf Fuß langer und zwei Fuß breiter Gang, der in einem alten Gemälde angebracht ist. Dort muß man sich in allen jenen Fällen auf das Geschwindeste verkriechen und vor allen Dingen sorgfältig die Thür hinter sich zu ziehen. Linguet's längste Spazierzeit war eine Stunde, und von dieser mußte er oft im Ganzen vierzig Minuten im Cabinet zubringen.

Selbst die Frau Gouverneurin trägt zu solcher Verkürzung ihr Scherflein bei, und zwar, wenn sie badet. Die Badestube der Dame befindet sich nämlich in einem Theile des Schlosses, zu welchem man nur über den Hof gelangen kann. Die Lakaien müssen aber das Wasser zutragen, sie müssen ein- und ausgehen; folglich zieht jeder Gang der Bedienten dem spazierenden Gefangenen eine Cabinetordre, ich meine die Weisung ins Cabinet, zu. Es erscheinen ferner die Kammerfrauen; man muß die Hemden, Handtücher und Pantoffeln von Madame bringen. Der Gefangene darf diese Staatsgeheimnisse natürlich auch nicht von ferne wittern; jede Kammerfrau veranlaßt also eine neue Nacht ins Cabinet.

Endlich erscheint Madame selbst; sie ist etwas

schwerfällig, bewegt sich langsam; der Raum, den sie durchschreiten muß, ist immer lang genug; die Schilddrüse, sobald sie ihrer ansichtig wird, ruft, um den schuldigen Respect und die dienstliche Aufmerksamkeit zu bezeigen: Ins Cabinet! Dann muß man fliehen, gebuldig im Cabinet ausfahren, und wenn die Dame gebadet hat, so erfolgt ihr Rückzug mit denselben Formalitäten.

Dies sind die gewöhnlichen Veranbungen; hierzu kommen nun aber noch die außerordentlichen. Verlangt ein Neugieriger, die Bastille zu sehen, was bei dem Zusammenfluß zahlloser vornehmer Fremden sehr oft geschieht; kommen irgend welche Ausbesserungen vor, zu denen die Arbeiter über den Hof gehen müssen; gibt der Gouverneur ein Diner, weshalb die Bedienten ab und zu gehen müssen, weil seine Küche innerhalb und sein Haus außerhalb des Schlosses ist: so wird in allen diesen Fällen überhaupt nicht spazieren gegangen, sondern der Eingesperrte muß ohne Pause die pestilenzialische Luft seiner Zelle athmen.

Die einzigen menschlichen Wesen, welche dem Gefangenen zu sprechen erlaubt ist, sind seine Wärter. Sie kommen dreimal des Tages in die Zellen: um sieben Uhr Morgens, um elf Uhr Mittags und um sechs Uhr Abends, um das Frühstück, das Mittag- und Abendessen zu bringen. Aber sie dürfen keinen Augenblick länger verweilen, als erforderlich ist, um ihre Bürde abzusetzen, und damit die Absperrung möglichst vollständig sei, so haben sie nicht einmal die Erlaubniß, die Stube auszufegen oder das Bett zu machen, weil der Gefangene sonst zu viel Gelegenheit hätte, mit ihnen zu verkehren.

Dagegen steht es ihm frei, Briefe zu schreiben, und er macht, wie man sich leicht denken kann, von dieser Gnade reichlich Gebrauch; denn hierin sieht er ja das einzige Mittel, mit der Welt in Verbindung zu treten, seiner Familie Nachricht zu geben, seine Freunde und Vänner zu seiner Befreiung aufzubieten. Diese Briefe überliefert der Wärter seinen Borgesetzten, welche sie entriegeln und lesen. Die Lecture gewährt ihnen mancherlei nützliche Auskunft für Polizeizwecke oder wenigstens eine kleine Zerstreuung. Der Ton, in

welchem jeder der eingesperrten Vögel in seinem Bauer seufzt, beflusst sie auf einen Augenblick. Dann wickelt man den briefstellerischen Ertrag eines Tages sorgfältig zusammen, um ihn entweder ad acta zu legen oder zu verbrennen. Der Adressat erfährt nie etwas davon und der Brieffschreiber wartet vergebens auf Antwort.

Aber ohne Zweifel werden die Angehörigen oder die Freunde des Eingesperrten auch aus eigenem Antriebe es versuchen, ihn durch ein Wort des Zuspruchs zu erfreuen; sie werden nach der Bastille kommen, um nachzufragen, um sich für ihn zu verwenden, wenigstens um ihn einen Augenblick zu sehen, zu sprechen? Gewiß versuchen sie es. Allein das Gesetz, welches hier herrscht, gebietet, über Alles und Jedes, was den Verhafteten betrifft, ein undurchdringliches Dunkel zu breiten. Niemand und nichts, was ihn trösten oder zerstreuen könnte, erhält Zutritt in seine Zelle; ja, es wird Denen, die sich um ihn bekümmern, sogar unmöglich gemacht, hinter die Wahrheit zu kommen und zu erfahren, wo er ist oder ob er überhaupt noch da ist.

Wenn ein Officier der Bastille einen Menschen, der hier schmachtet, auch täglich sieht und bei jedem Schritt, den er von der Zelle zum Hofe und zurück macht, mit Argusaugen bewacht, so behauptet er dennoch mit eherner Stirn, falls er von der geängsteten Familie des Opfers befragt wird, daß er ihn nie gesehen, noch gekannt habe. Als Linguet's Freunde bei dem Minister, der die oberste Leitung dieses heimlichen Gerichtes hatte, um die Erlaubniß anhielten, ihn besuchen zu dürfen, that er ganz erkaunt und antwortete, wie man wohl so Schlimmes vermuthen und annehmen könne, daß Linguet in der Bastille sei! Die Freunde gingen nun zum Gouverneur. Er konnte Linguet's Verhaftung nicht leugnen; sie war ja am hellen Tage mitten in der Stadt geschehen. Aber er schwor auf Ehre und Cavalierparole, Linguet sei nicht mehr in der Bastille, er sei nicht über acht Tage hier gewesen.

Bei einem solchen System waren die Fälle nicht selten, daß ein Gefangener selbst der Regierung aus

„Wir bekommen ja einen prächtigen Kaszpalast, wozu sollten wir uns daher jetzt in Unkosten stecken, bis dahin lassen wir uns gemüthlich steigern! — Doch bis dies geschieht, werde indessen noch viel Wasser donauabwärts fließen.“

Dr. Svetozar Miletics wurde heute nach Waigen escortirt. Nachdem derselbe erklärt hatte, seine Strafe in Folge preßgerichtlicher Verurtheilung am 8. d. anzutreten, sich jedoch bis zum gestrigen Tage in Waigen nicht gestellt hatte, wurde gestern seitens des Preßgerichtshofes der Verhaftsbefehl gegen Herrn Miletics erlassen und der Starthauptmannschaft zur Vollziehung zugestellt. In Folge dessen wurde heute früh Herr Dr. Miletics durch einen Beamten der Starthauptmannschaft und zwei Sicherheitscommissäre in seiner Wohnung, Hotel „Königin von England“, aufgesucht, ihm dort der Verhaftsbefehl vorgelesen und derselbe aufgefordert, sich sofort zur Fahrt nach Waigen in Bereitschaft zu setzen. Herr Miletics erklärte, daß er dies darauf gewartet habe, durch beherrschende Organe nach seinem Straforte abgeführt zu werden, nachdem er in seiner Eigenschaft als Reichs-rathsgesandter den freiwilligen Strafantritt ablehnen mußte. Dr. Miletics packte nach dieser Erklärung zusammen und wurde durch die zwei Sicherheitscommissäre mit dem Postzuge nach Waigen escortirt.

Die „Pester Corr.“ veröffentlicht einen Artikel, cyclus über die Haltung der Neutralen im deutsch-französischen Kriege.

Die Vermittlungsversuche des Wiener Cabinets — heißt es daselbst — wurden durch Rußland verhindert, welches sich vom Beginne des preußisch-französischen Conflictes an die Aufgabe gestellt hatte, Preußen freie Bahn zu erhalten und namentlich vor österreichischen Demonstrationen sicher zu stellen. Das sei gewiß, daß das Wiener Cabinet noch in den letzten Tagen in Petersburg vorstellend ließ, wie die Hintertreibung jeder isolirten, wie collectiven Vermittlung bei gleichzeitiger Nichterzelen jeder eigenen Initiative einer einseitigen Parteinahme soappant ähnlich sehe und Rußland eine große Verantwortlichkeit aufse.

Wien, 18. October.

Die „Correspondenz Warrens“, die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichsrathswahlen in Böhmen betonend, weist nach, daß die Regierung in der gegenwärtigen Situation die früher eingehaltene Passivität nicht länger aufrecht halten könne und dürfe. Die Regierung könne die Candidatenliste, welche anscheinend bloß zu dem Zwecke aufgestellt, um die wirkliche Entscheidung von Vertretern illusorisch zu machen, ebensowenig acceptiren, als sie von der alten Verfassungspartei vereinbarte Candidatenliste.

„Warrens Correspondenz“ vernimmt daher mit Befriedigung, daß die Regierung die Absicht habe, ebenfalls mit offenem Visir einzutreten und daß für

dem Gedächtniß schwand. Ein Genfer Namens Bellisseri hatte im Jahre 1778 gewisse Finanzmaßregeln des Ministers Necker zu kritisiren gewagt und war dafür in die Bastille geschickt worden. Bald darauf fiel der Minister eben jener Maßregeln wegen bei Hofe in Ungnade und wurde entlassen. Aber Necker erfuhr Bellisseri von diesem Ereigniß, noch wußte man außerhalb seines Arters von ihm; er blieb ein Gefangener aus Vergeßlichkeit.

Es ist im Unglück ein Trost, Gefährten zu haben; den Genossen der Bastille verwehrte man auch diese Viderung. Keiner erfährt hier das Geringste von dem Andern; die Zellen haben so dicke Wände, so starke Dielenlagen, sind überdies so streng überwacht, daß nur dumpfe unbestimmte Töne zuweilen hinüber und herüber dringen können. Und wenn der Gefangene seine Zelle verläßt, um auf den Hof zu gehen oder vom Gouverneur über irgend etwas vernommen zu werden, so trifft er überall auf seinem Wege nur öde Stille und Finsterniß. Das Geräusch des Schließers, der ihn begleitet, verschluckt sofort Alles, was ihn sehen oder von ihm gesehen werden könnte, und die Fenster des Schlosses, an denen er vorüberkommt, werden augenblicklich mit Vorhängen verschlossen; eben so, schließt sich jede Thür, die etwa offen stand, bei seinem Herannahen.

So geschieht es denn oft, daß Vater und Sohn, Mann und Weib, ja ganze Familien zu gleicher Zeit die Bastille bewohnen, ohne es sich nur träumen zu lassen, daß die Geliebten ihnen so nahe sind. Oder umgekehrt, es fürchtet Mancher, der hier sitzt, daß all die Seinigen mit in sein Unglück verwickelt sind, während kein Weges der Fall ist.

Bald nach der Thronbesteigung Ludwig's XVI. fiel es dem Statthalter der französischen Insel St. Domingo ein, einen ganzen Gerichtshof einer seiner Städte abzusetzen, in ein Schiff zu packen und nach Frankreich zu schicken. Hier wurden die Armen sofort ohne Weiteres sammt und sonders in die Bastille gebracht. Nach acht Monaten wußte noch Keiner von ihnen, wie es dem Andern ging, obgleich ihnen der Proceß gemacht wurde. Nach dem letzten Urtheil befand

die Wahlen des Großgrundbesizes eine dritte Candidatenliste unter Mitwirkung der Regierung in Vorbereitung sei, aus Männern zusammengestellt, von denen die Regierung, wenn auch an ihrer Verfassungstreue Niemand wird zweifeln können, doch eine unparteiische, wohlwollende Beurtheilung ihrer Friedensmission erwarten zu können hofft. — Fürst Mensdorff soll im Besitze dieser von der Regierung patronisirten Candidatenliste sich befinden und dürfte deren Publication demnächst schon bevorstehen.

Kriegsnachrichten.

Arad, 19. October.

Die Segesd-pesch von Tours verbannten, wie heute wohl schon mit Bestimmtheit behauptet werden kann, nur den „frommen Wünschen“ der provisorischen Regierung, nicht aber den tatsächlichen Ereignissen ihre Entstehung. Aufser einigen kleineren Gesetzen wird nichts Neues aus dem Lager vor Paris gemeldet. Der neueste und vorzüglichste Bericht aus Versailles datirt vom 11. d. M. und sind in demselben die nachfolgenden Daten interessant, welche die Beschießung von St. Cloud betreffen.

Am Laufe des gestrigen Vormittags war die feindliche Kanonade besonders stark aus dem Fort Valerien, wo eine Batterie, die bisher geschwiegen hatte, zum ersten Male versucht wurde. Die Geschosse waren auf St. Cloud gerichtet. Sie versetzten jede Wirkung auf unsere Befestigungen und Vorposten, schlugen dagegen in das Schloß selber ein. Eine Granate traf in das Schlafzimmer Napoleon's III. und crepirte daselbst. Die beiden im Zimmer sich gegenüberstehenden Spiegel wurden vollständig in Trümmer geschlagen, die Wände zerrissen. Es muß besonders constatirt werden, daß diese erste Vernichtung baulicher Denkmäler von den Franzosen selber ausgegangen ist. Um übrigens von der Dichtigkeit des französischen Kugelregens eine Vorstellung zu geben, mag angeführt werden, daß allein in Choisy le Roi vorgestern einige sechzig, gestern bis Mittag über vierzig Granaten aufgeschossen wurden, die aus dem Fort Vitry und den Schanzen bei Villejuif herübergeschickt waren. Im Park von St. Cloud betrug die Zahl der gestern aufgeschossenen Granaten über hundert. Dem gegenüber ist es jedenfalls ein Beweis für die diesseitige Vorsicht, daß die Zahl der Verwundungen bei unseren Truppen sich auf ein sehr geringes Maß beschränkt.

Der „Siedle“ befaßt sich inzwischen mit der „Organisation des Sieges“ und überträgt General Trochu diese Aufgabe. Er soll zu diesem Zwecke gleichfalls eine Exkursion nach Tours unternehmen.

„De Gefahr, in der wir uns befinden“, sagt „Siedle“, „ist bedenklich. Es handelt sich nicht mehr darum, die Pässe der Argonnen zu verteidigen, es handelt sich darum, Paris und Frankreich zu befreien, da von einem Strome der Verwüstung droht sind.“

man sie für unschuldig und schickte sie eben so summarisch und ohne Entschädigung wieder nach Amerika und in ihre Aemter zurück.

Es ist oben geschildert worden, wie es dem Gefangenen in gesunden Tagen geht. Sehen wir zu, wie man für ihn sorgt, wenn er erkrankt. Geschieht dies plötzlich in der Nacht, so hat er überhaupt kaum Hilfe zu erwarten. Jede Zelle ist mit zwei dicken, von außen und innen mit Eisen beschlagenen Thüren, jeder Thurm mit einer noch dickeren verschlossen. Die Wärter schlafen an einem entfernten abgeordneten Ort; keine menschliche Stimme kann bis zu ihnen hindurch dringen. Der Erkrankte, wenn er so viel Kräfte noch hat, kammert sich an sein Fenster und ruft um Hilfe. Aber der Graben, der das Schloß umgibt, und auf dessen jenseitigem Walde die Schilfwache steht, ist hundert und fünfzig Fuß breit. Inzwischen wenn der Kranke eine starke Stimme hat, wenn es nicht windig ist, wenn die Schilfwache nicht schläft, so ist es nicht unmöglich, daß er gehört wird. Dann ruft der Soldat seinem Nachbar zu, der wieder dem feindlichen und so geht der Alarm immer weiter fort bis zur Hauptwache. Der wachhabende Unterofficier sieht dann nach, was es gibt. Hat er nun herausgebracht, aus welchem Fenster das Gemimmel gekommen ist, so kehrt er um umgeht das Schloß bis ans Thor, geht hinein, weckt einen Schließer, dieser den Bedienten des Schloßhauptmanns und endlich der Bediente seinen Herrn, um die Schlüssel zu bekommen. Denn diese werden alle ohne Ausnahme jeden Abend bei dem genannten Officier abgegeben.

Der Schlüssel wird gesucht — er wird gefunden. Nun muß erst wieder der Feldscher geweckt werden, sodann der Hauspater, um den Zug vollständig zu machen. Alle diese Leute müssen sich erst ankleiden; nach Verlauf zweier Stunden regibt sich der ganze Haufe mit großem Geräusch zu dem Kranken.

Nun finden sie diesen entweder in seinem Blute schwimmen, wenn er, wie es Linguet passirte, einen Blutsturz gehabt hat, oder, wie es Anderen in der Sticlust ihrer Zellen erging, von einem Schlagfluß betäubt. In jedem Falle fühlt man ihm an den Puls,

Ein Mann hat Wunderwerke der Tüchtigkeit und der Thätigkeit gethan, ein Mann hat die Vertheidigung organisiert; es ist Dorian. Wer wird den Sieg organisiren? Trochu. Aber in dem eingeschlossenen und belagerten Paris ist diese Organisation nicht möglich. Paris ist sich selbst überlassen und kann sich selbst während langer Zeit heldenmüthig vertheidigen; aber Paris allein kann die uns einschließende Armee nicht besiegen. Das Hil muß von der combinirten Action der Hauptstadt und der Departements kommen. Was jetzt nothwendig ist, ist, daß General Trochu dessen Name fortan populär ist, hingehe, um den Sieg in den Provinzen zu organisiren, daß er die Aushebungen befehle und die bewaffneten Massen nach Paris geleite, in Folge eines im Voraus unter den Chefs der Vertheidigung combinirten Planes.“

In Straßburg wurden die durch das Bombardement entstandenen Schäden inventarisiert.

Zur Ausführung dieser Verfügung wird a) zur Leitung des ganzen Ermittlungsgeschäfts eine „Generalcommission für die Ermittlung der Belagerungsschäden in Straßburg“, unter dem Vorsitze des Präfecten des Departements Niederrhein, sowie b) für die directen Erhebungen in den verschiedenen örtlich abzugrenzenden Districten je eine Subcommission unter dem Vorsitze eines beigeordneten (adjoint) des Maire, ins Leben treten. Die Schadensermittlung findet statt auf Grund von Liquidationen der Beschädigten, welche zu deren Einreichung öffentlich aufgefodert werden sollen, mit dem Vorbehalte, daß die binnen der näher zu bezeichnenden Frist nicht angemeldeten Schäden auf Berücksichtigung keinen Anspruch haben.

Außerdem wird von dort unterm 13. gemeldet: „General v. Dlech, bisheriger Gouverneur von Coblenz, der bekanntlich zum Gouverneur von Straßburg ernannt wurde, zeigt heute an, daß vorgestern Abends aus dem Hause Nr. 26 der Kronenburgerstraße auf deutsche Besatzungstruppen geschossen worden sei. In Folge dessen seien sämtliche Bewohner dieses Hauses verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Die weiblichen Hausbewohner seien aus demselben entfernt und der Mairie zugewiesen worden, damit solche für ihre anderweitige Unterbringung Sorge trage. Das Haus habe fortan als Caserne zu dienen. Da früher schon ein ähnlicher Vorgang, daß Schüsse auf deutsche Besatzungstruppen erfolgten (es ist damit ohne Zweifel der am Tage des Einzuges der deutschen Truppen erfolgte gemeint) stattfand, so werde sofort in sämtlichen Häusern Straßburgs Nachsuchung nach Waffen und Munition durch Polizei und Militär-Commandos geschehen, und wer von jetzt ab im Besitze von solchen besunden werde, verfalle dem Kriegesgesetze.“

Ueber den Gang der Verhandlungen wegen Uebergabe von Metz liegen keine Nachrichten vor.

Aus Paris, 2. October, meldet die „Corr.“

ermahnt ihn, Geduld zu haben, man werde den folgenden Tag an den Arzt schreiben, und wünscht ihm eine gute Nacht. Der Arzt der Bastille, ohne dessen Zustimmung der Feldscher und Apotheker des Schlosses nichts thun dürfen, wohnt in den Tuilerien, d. i. etwa anderthalb Meilen entfernt. Er hat bei Hofe eine Stelle und in der Stadt eine große Praxis, mithin für die Gefangenen sehr wenig Zeit übrig. Er pflegt denn auch, wenn er überhaupt erscheint, die Krankheit als Verstellung oder als sehr unbedeutend zu erledigen.

Wenn nun der Kranke sich dem Tode nahe fühlt, so pflegt er zu bitten, daß man ihn sein Testament machen lasse. Doch selbst dies wird ihm abgeschlagen; die Welt soll eben nichts mehr von ihm wissen. Linguet, dem auch diese Grausamkeit widerfuhr, versichert in seiner Leidensgeschichte, nichts habe ihn so tief geschmerzt und so empört, als jene Verweigerung seiner, wie er glaubte, letzten Bitte auf Erden.

Geistlicher Beistand war den Gefangenen nicht verweigert, aber seine Beschaffenheit stand mit der übrigen Einrichtung des Ortes im Einklang. Der Geistliche war Bastillenbeamter und man traute ihm zu, daß er die Geheimnisse der Beichte der Polizei mittheile. Der Gottesdienst in der Schloßcapelle stimmte ebensowenig zur Andacht und Erbauung. Denn die Gefangenen befanden sich auch hier wieder wie in der Zelle. Sie mußten nämlich abgefordert in kleinen rings verschlossenen Käfigen sitzen, von denen ein jeder vorn eine kleine Lücke hatte. Durch dieses Loch war wie durch die Röhre eines Perspectivs der messelhaltende Priester, sonst nichts zu sehen. Das war ihre Theilnahme an den Gebräuchen ihrer Kirche.

Eine Haft, wie die geschilderte, wäre eine furchtbare Strafe, selbst wenn es sich um die argsten Missethäter, um Räuber und Mörder, Giftmischer und Landesverräther, handelte. Aber Linguet, Bellisseri und die Meisten, welche man in der Bastille verschwinden ließ, hatten nichts weiter verbrochen, als einige freimüthige Aeußerungen, durch welche sich dieser oder jener hochgestellte Mann beleidigt fand.

spandance  
Journal  
Berichte  
liche The

Am  
das Vate  
mich sein  
Feinde d  
die Topf  
ausgezei  
Angriffen  
Positionen  
Rückzuge  
Kampfe  
Stützen  
Preußen  
ergreife,  
lange hat  
Chre der  
zerstören;  
Wiffien  
Ihr wer  
Kraftanfr  
Opfer al

Ein  
sondern  
Dugn

„W  
meiner  
dieserhalb  
ein beson  
sten abzu  
setzen, die  
mit Sich  
drei Post  
genomme  
schaften  
dann küm  
so daß es  
ger Zeit  
Maße-  
Garde-  
in so gro  
dung mit  
viantmag  
forberlich  
nen Inse  
mehreren  
bildet, un  
Wald auf  
durch Art  
Zahl von  
800 Ver  
hatte uns  
nur für  
wie Pilze  
der bis  
von Fran  
worden.“

Als  
sch en  
Interesse,  
Tage nach  
hat. Nach  
zum Auff  
ver Allen  
nig im  
R a n o n  
G e w e h  
Folge hat  
v i l l e,  
a n s, hat  
sammlung  
Inferieur  
dies, nach  
angefänd  
wendigkeit  
Regierung  
w e l c h e  
Ob diese  
„einerlei“

Die  
Kriegsmir  
O f f i c i  
v a r t i  
Feldzuges  
Generalst  
D o p p e  
H e r s t  
Beze  
jugendlich  
stand, daß  
München  
thringen  
„gnädiges

spandance haben: Der amtliche Theil des officiellen Journals der französischen Republik bringt nur einige Berichte von localem Interesse, dagegen der nichtamtliche Theil so genden Tagesbefehl:

Paris, 1. October.

Am gestrigen Tage hat sich das 13. Corps für das Vaterland sehr ausgezeichnet, welches ihm durch mich seinen Dank bezeigt, und es hat sich vor dem Feinde, der den Einbruch nicht verbirgt, welchen ihm die Tapferkeit der Truppen gemacht hatte, bedeutend ausgezeichnet. Die Truppen besaßen Kraft bei den Angriffen schon lange auf Widerstand vorbereiteter Positionen, sie bewiesen Muth und kaltes Blut beim Rückzuge. Soldaten! Wir sind in einem höheren Kampfe begriffen, in welchem Ihr nicht mehr die Stützen einer von Frankreich verworfenen Politik seit. Preußen hatte feierlich erklärt, daß es nur die Waffen ergreife, um diese Politik zu bekämpfen. Aber seit lange hat es schon die Waacke gelüftet. Es will die Ehre der Nation niederbeugen und selbst ihr Dasein zerstören; Ihr habt es begriffen. Die Größe Eurer Mission erscheint Euch. Ihr habt Euch gezeigt, und Ihr werdet Euch bis ans Ende unserer gemeinsamen Kraftanstrengungen im Geiste der Ergebung und im Opfer als würdige Soldaten der Nation zeigen.

Der Gouverneur von Paris:

General Trochu.

Ein preußischer Correspondent, der einen ganz besondern Haß gegen die Franc-Tireurs hat, schreibt aus Dugny, auf der Oise von Paris, vom 5. Oct.:

„Wenn Sie, wie es fast den Anschein hat, mehrere meiner Briefe nicht erhalten haben, so rechnen Sie dieserhalb mit dem Herrn Franc-Tireurs ab, die sich ein besonderes Vergnügen daraus machen, unsere Posten abzufangen und sich in den Besitz von Briefen zu setzen, die sie nicht einmal lesen können. Wir wissen mit Sicherheit, daß sie in kurzer Zeit hintereinander drei Posten abgefangen haben, die von hier abgegangen sind, weggenommen haben. Die Postillon und Begleitmannschaften schleppen sie einige Tage mit sich herum, und dann kümmern sie sich nicht weiter mehr um dieselben, so daß es bisher den Meisten gelungen ist, nach einiger Zeit wieder zurückzukehren. In dem Rücken der Maas-Armee, insbesondere auf den Etappenlinien des Garde- und 4. Armee-corps hatten sich die Franc-Tireurs in so großer Anzahl gesammelt, daß sie die Verbindung mit den wenige Meilen rückwärts gelegenen Reservatmagazinen bedrohten, und ernsthafte Maßregeln erforderlich machten. Es wurde aus mehreren Bataillonen Infanterie, einigen Escadrons Cavallerie und mehreren leichten Batterien ein fliegendes Corps gebildet, und diesem gelang es, mehrere Bänder in einen Wald zusammen zu treiben, wo sie, von allen Seiten durch Artillerie und Infanterie beschossen, sich in der Zahl von 1500 ergaben, nachdem sie 300 Tode und 800 Verwundete zurückgelassen hatten. Diese Razzia hatte uns für einige Tage Luft gemacht, aber auch nur für einige Tage, denn das Gesindel (!) wächst wie Pilze aus der Erde. Heute ist der Eisenbahnzug der bis Nanteuil fahrbaren Bahn bei Chateau-Thierry von Franc-Tireurs angegriffen und heftig beschossen worden.“

Als Beitrag zur Charakteristik der politischen Situation in Paris ist ein Brief von Interesse, den Rochefort an Florens am Tage nach der Manifestation vom 8. d. M. gerichtet hat. Rochefort entschuldigt darin seine Zustimmung zum Ausschub der Wahlen mit dem Umstande, daß vor Allem Einigkeit noththue, und daß ein Zerwürfniß im Schoße der Regierung gar leicht außer den Kanonenschüssen auf den Wällen auch Gewehrschüsse in den Straßen zur Folge haben könnte. — Der Prinz von Joinville, bekanntlich ein Mitglied des Hauses Orleans, hat die Candidatur zur constituirenden Versammlung, welche ihm das Departement Charente Inferieure angeboten hat, angenommen und dies, nach der „Indep. Belge“, in einem Schreiben angekündigt, in welchem er es als dringendste Nothwendigkeit bezeichnet, „zur Bildung einer ehrlichen Regierung beizutragen, welche, einerlei unter welcher Form, die Ordnung und Freiheit sichert.“ Ob diese „Form“ dem orleanistischen Prinzen gar so „einerlei“ ist, möchten wir sehr bezweifeln.

Die „Moskauer Zeitung“ zeigt an, daß der Kriegsminister beschlossen habe, einige russische Officiere in das preussische Hauptquartier abzusenden, um den Operationen des Feldzuges zu folgen; es werden hiezu der Oberst des Generalstabes v. Zedeler der Hauptmann v. Doppelmaier und der Rittmeister Fürst Merseburg von der Adjutantur des Kaisers bestimmt.

Bezeichnend für die Annexionslust des jugendlichen Königs von Bayern ist der Umstand, daß der Reichsarchiv-Director v. Ueber in München für eine die Annexion von Elsaß und Lothringen befürwortende Schrift vom König ein sehr „gnädiges“ Handschreiben erhalten hat.

### Aus den Geheimnissen der Tuilerien.

Die vierte Serie der kaiserlichen Correspondenz ist unstreitig die interessanteste, welche bis jetzt veröffentlicht worden ist. Das erste Actenstück ist ein Brief Maximilian's an Napoleon III., welcher darin als der größte Monarch unseres Jahrhunderts bezeichnet ist. Für die anderen Monarchen ist dies nicht sehr schmeichelhaft. Dann folgt ein Brief von Barocke an den Kaiser, in welchem der Kaiser seinen Sohn tadelt, weil er sich im Sterbehause der Herzogin von Orleans einschreiben ließ. In einem Briefe des Herrn v. Verdier, Gesandtschafts-Attaché in St. Petersburg, wird in folgender Weise die wachsende Gunst constatirt, deren sich General Fleury am Hofe erfreut: „Der Kaiser von Rußland habe ihn ungemein lieb gewonnen; er nehme ihn fortwährend auf die Bärenjagd mit, und der General nehme in dem einseitigen Schlitten den Kaiser auf seinen Schoß. Dies sei die höchste Gunst, und es sei zu hoffen, daß die Politik dabei gut laufe.“

Unter den Actenstücken befanden sich auch die 10 Decrete, welche neue Senatoren für den 15. August ernannten. Unter denselben befanden sich Herr v. Girardin, der Herzog von Albufera, Pietri, Emil Augier und Maxime du Camp. Ein Brief des Generals Tollen sagt, daß die Pariser Festungswerke nichts zu wünschen übrig ließen, wenn die Lücke zwischen dem Mont Valerien und dem Fort de la Britagne ausgefüllt sein würde. Das Hauptinteresse der vierten Serie besteht in einer Note über die Entseignung der Briefe. Es ergibt sich daraus eine vollständige Organisation. Briefträger und Beamte wurden besetzt. Die angekommenen verdächtigen Briefe wurden an den Chef Herrn v. Saintomer, Rue des Cases 18, gesandt, der sie öffnete, copirte und wieder an die Briefträger aushändigte. Die Agenten des Ministeriums des Innern öffneten die Briefe, welche der Kaiser an seine Maitresse, die Gräfin Castiglione, schrieb. Herr Collet Mehyret, der General-Director der geheimen Polizei, glaubte, daß dies auf Veranlassung des Herrn Fould geschehen und las die Briefe der Madame Botte (Maitresse des Herrn Fould), um Waffen gegen denselben daraus zu schmieden. Herr Hyrvoie, Commissar der geheimen Polizei, war in das Privatleben des Kaisers sehr eingeweiht. Im Ministerium des Innern glaubte man in dieser Beziehung von seiner Maitresse, Madame des X., Rue de Caumartin, etwas erfahren zu können. Um sich davon zu überzeugen, wurden die an diese Dame gerichteten Briefe eine Zeit lang geöffnet; dieselben enthielten jedoch keinerlei Mittheilungen von Interesse.

Die Briefe des Herrn de la Guéronniere wurden alle geöffnet. Man hoffte in denselben interessante Mittheilungen delicater Natur zu finden. Dies gelang. Man bestach seine Bedienten und entdeckte unter Anderem, daß Herr de la Guéronniere eine Anzahl Briefe des Herrn Billaut besessen hatte, in welchen von dem Prinz-Präsidenten der Republik nicht in den schmeichelhaftesten Worten gesprochen war. Herr de la Guéronniere hatte diese Briefe an Billaut gegen gewisse Dienste ausgeliefert. Collet Mehyret bediente sich der aufgefundenen Briefe in der französischen und ausländischen Presse, um seine Stellung zu befestigen und seinen Gegnern zu schaden. Aber auch zu anderen Zwecken dienten diesen Ehrenmännern die Briefe. Bei der Emission der neuen Gas-Actien verlangte er 500 Actien zu pari, während sie an der Börse 611 francsagio standen. Perreire, der sich Anfangs weigerte, wurde in auswärtigen Blättern, namentlich in der „Times“, heftig angegriffen. Perreire capitulirte und ließ die 500 Actien durch Herrn Marguerite ausliefern. Die Geschichte des Herrn Sandon, der frisch und gesund in ein Irrenhaus gesperrt wurde, ist keine vereinzelte. Man hat noch zwei Actenstücke von Personen entdeckt, welche in ähnlicher Weise in der Provinz auf die Seite geschafft wurden. Die Details sollen später veröffentlicht werden.

### Finanzlage des Gefangenen von Wilhelmshöhe.

Brüssel, 15. October, Abends.

Der eben eintreffende Siedel vom 13. d. bringt folgendes höchst merkwürdige Fragment unter der Ueberschrift:

„Pus un sou!“

Man theilt uns die Copie eines Schreibens mit, schreibt „Siedel“, das an den Secretär Napoleon's III. nach Wilhelmshöhe gerichtet worden ist. Dieses Schreiben betrifft das Privatvermögen des ehemaligen Kaisers. Man höre, lese und staune!

„Sie wagen zu sagen, mein Herr, daß Ihr Gebieter auch nicht einen Centime in ausländischen Fonds placirt habe. Durch Ziffern will ich Ihnen beweisen, daß Sie schlecht unterrichtet sind oder die Wahrheit verleugnen. Die Stellung, die ich in Paris einnahm,

gestattet mir glücklicherweise, als ein Eingeweihter in die Finanzen des Ex-Kaisers zu gelten, und ich glaube auch nicht im Geringsten von dessen Schatzmeister, Mr. Thelin, einem sehr respectablen Mann übrigens, dementirt werden zu können.

Nachfolgend gebe ich Ihnen die Aufstellung der verschiedenen Placements v. N. Bonaparte's:

Jahr	Placement	Summe
1854	bei Baring Brothers in London	4 Mill. Francs.
1855	bei der Bank of Victoria in London	6 „ „
1856	bei Kuntler und Comp. in Wien	3 „ „
1860	bei R. B. Becker, Mexico	14 „ „
1863	Subscript. auf tunesische Anleihe	3 „ „
1864	„ „ ottoman.	5 „ „
1866	in Hypotheken zu New York durch Vermittlung von Brown Brothers	10 „ „
1867	auf russische Anleihe durch die Petersburger Bankiers Jander und Comp. und de Blig	6 „ „
1869	kaufte die Kaiserin auf ihren Namen ein Besitzthum bei Santander durch Vermittlung von Don Trupita für	3 „ „
	ferner im Jahre	
1870	ein Besitzthum zu Neuch bei Alicante für	2 „ „
	in Amsterdam	
	wurden bei Berg v. Duffer zum Ankauf versch. Effecten deponirt	7 „ „

Total-Placements im Auslande: 63 Mill. Francs.

Sie selbst, mein Herr, werden uns nun noch sagen, wie viel Ihr Gebieter in französischen Fonds placirt. Was mich betrifft, so kenne ich die 8 fall's nur Eine Renten-Insription zu Gunsten einer „petite dame“, deren Name ich ebensowenig nennen werde, als den Betrag der diesfälligen Renten-Pension. 1. October 1870. Max Pol.“

### Die Antwort des Grafen Bismarck an den Dr. Johann Jacoby

ist dem Letzteren am 11. October zugegangen. Sie lautet:

„Ferrières, 3. October 1870.

Euer Wohlgebornes gefälliges Schreiben vom 26. d. M. ist mir gestern vorgelegt worden. Ich vermag auf Entschließungen des königlichen Generalgouverneurs der Küstenlande, da dessen Wirkungskreis außerhalb meiner amtlichen Competenz liegt, einen directen Einfluß nicht auszuüben.

Zur Motivirung seiner militärischen Maßregeln behufs Verhinderung von Kundgebungen, welche den Feind in seinem Widerstande gegen die diesseitigen Streitkräfte bestärken, — hat der Generalgouverneur sich vorbehalten, Seiner Majestät dem Könige einige Schriftstücke einzureichen, welche noch nicht vorliegen. Sobald dieselben eingegangen, werde ich mich freuen, wenn die Ueberzeugung, die ich von der Sachlage gewinne, mir gestattet, für die Erfüllung Ihrer Wünsche thätig zu sein.

(gez.) v. Bismarck.

Herrn Dr. Johann Jacoby

Wohlgebornen

„Bögen.“

Es bleibt nur übrig, die Daten festzustellen. Am 21. September ging das Schreiben Johann Jacoby's an den Bundeskanzler von Königberg ab, am 2. October ist es dem Adressaten erst vorgelegt worden, und die Tags darauf erfolgte Rückantwortung hat ebenfalls erst Tage gebraucht, um ihren Weg zurückzulegen. In diese Zwischenräume fällt das Gesuch der Königsberger Stadtbehörden, das telegraphisch besorgt worden war und vom Bundeskanzler bereits am 26. September beantwortet wurde. In diesem Bescheide ist bekanntlich das Recht der Falkenstein'schen Maßregeln gegen Dr. Jacoby in recht entschiedener Weise bestätigt und begründet, während in dem oben mitgetheilten sieben Tage später verfaßten Schreiben die Prüfung eben dieses selben Rechtes erst noch von der Durchsicht gewisser Schriftstücke abhängig gemacht wird. Der Widerspruch, der hierin waltet, liegt auf der Hand. (Berliner „Zukunft“.)

### Neuestes.

**Hamburg, 18. October.** „Hamburger Nachrichten“ melden aus Berlin, daß die Waffenstillstandsversuche in Paris an den Franzosen scheiterten und sie die äußersten Kriegschancen versuchen wollen.

**Basel, 17. October.** Es wird versichert, daß die Anregung betreffs der Capitulation Metz's von Preußen ausging. — Bazaine benützte die Gelegenheit, sich über die militärisch-politische Lage zu orientiren.

**Brüssel, 17. October.** „Etoile Belge“ veröffentlicht eine Depesche aus Marienburg vom 16. d., woselbst ein von Paris um 7 Uhr Morgens mit vier Reisenden und zwei Säcken Depeschen abgegangener Luftballon um 1 Uhr heruntergegangen ist. Pa-

ris ist fortbauend heldenmüthig. — Gestern fand vor Paris eine Schlacht statt, wobei 3000 Preußen getödtet wurden.

**Genua, 17. October.** Oberst Frapoli, Großmeister der Freimaurer, wurde Generalstabschef Garibaldi's. — Alle bekannten Garibaldi's Führer gingen nach Frankreich ab.

**London, 18. October.** Aus Versailles wird gemeldet, daß General Boyer, Adjutant Bazaine's, zwei Besprechungen mit Bismarck hatte.

**London, 18. October.** „Daily News“ meldet: Die Voirearmee erhält täglich Verstärkungen. Dienstag findet wahrscheinlich eine Schlacht statt. — Die Preußen zerstörten die Eisenbahnbrücke bei Baugenois, verließen sodann diesen Ort. — Die Preußen überschreiten an verschiedenen Punkten die Loire.

**Petersburg, 18. October.** Das „Petersburger Journal“ meldet: Burnside theilte Faore die deutschen Waffenstillstandsbedingungen mit und erklärte sie für sehr annehmbar; die Bedingungen wurden aber ohne Angabe eines Grundes verworfen.

**Zur Reise der Kaiserin.**

Am 15. d. M., zehn Minuten nach 7 Uhr, ist die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzessinnen Gisela und Valerie in Begleitung der Fürstin Thurn und Taxis nebst Gefolge in der tirolischen Landeshauptstadt, die sich zum Empfange der Landesfürstin stattlich geschmückt und illuminiert hatte, unter Geschützsalven, bengalischer Beleuchtung, Volkshymnenklängen und Lebehochrufen angekommen. Die Serenade der Liedertafel mußte nach Absingung der ersten Pöde („Grün“ von Storch) wegen Ermüdung der kaiserlichen Kinder abgebrochen werden, und so verloren sich denn die Tausende vom Rennplatz in die verschiedenen Stadttheile. Auch das Wetter war der Festlichkeit ungünstig; Regenschauer verhinderten die vorbereitete Bergbeleuchtung größtentheils. Auf dem Bahnhofe war Ihre Majestät von dem interimistischen Leiter der Statthalterei, Baron Ceschi, und dem Innsbrucker Bürgermeister, Dr. Schurtschenthaler, an der Spitze der Behörden bewillkommt worden. Am 16. früh um 8 Uhr 40 Minuten, erfolgte ebenfalls bei Regenwetter die Abreise der Kaiserin in dem Trauttmansdorff'schen Schlosse zu Meran. Pöllerschüsse wurden abgefeuert und die Volkshymne gespielt; eine Ehrenpforte war gebaut worden und ein Bataillon Landesjäger bildete Spalier. Die Schützen waren in prächtiger Bauerntracht. Ein zahlreiches Publicum begrüßte die Kaiserin. Im Schlosse hatten sich eingefunden: Die Erzherzoge Rainer und Carl Ferdinand, der Graf von Arzenti mit ihren Gemalinnen und ihrem Gefolge, Hofbeamte, die Spitzen der Behörden und die Vorsteher. Die Kaiserin äußerte ihre Freude, in das schöne Land Tirol zu kommen, wo sie lange bleiben werde. Bei Einbruch der Nacht wurden die Berge beleuchtet.

**Militärisches.**

\* (Militär-Capellmeister in Civil.) Sämmtliche Militär-Capellmeister haben an das Kriegsministerium das Ansuchen gestellt, außer Dienst-Civillieder tragen zu dürfen. Mittels Circular-Berordnung wurde dieses Ansuchen bewilligt.

\* (Unterofficiers-Dienstprämien.) Aus Anlaß vorerwähnter Ansuchen bezüglich der Unterofficiers-Dienstprämien findet das Reichskriegsministerium mit dem Rescripte vom 9. d. Folgendes zu erinnern: Das Bewerberrecht um Unterofficiers-Dienstprämien für das Prämienjahr 1871 haben alle Unterofficiere, welche seit dem Jahre 1867 und länger dienen und freiwillig im Präsenzdienste verbleiben. Der laut Rescript vom 17. September 1869 hierstelligen Verordnung zur Vorlage der summarischen Nachweisung über Bewerber um Unterofficiers-Dienstprämien festgesetzte Termin bleibt aufrecht. Nachdem aber neuer in Folge der stattfindenden Ueberziehung aus den beiden Jahrgängen 1866 und 1867 in die Reserve, den Truppen und Heeresanstalten ein namhafter Abgang an Chargen bevorsteht, welcher erst nach erfolgter Beurteilung durch Beförderung ergänzt werden kann, und diese Beurteilung bei mehreren Truppengattungen von der Recrutenausbildung abhängig ist, so gestattet das Reichskriegsministerium, daß die mit Ende October l. J. vorzuliegenden summarischen Nachweisungen über die Anzahl der Bewerber um Unterofficiers-Dienstprämien auf solche Soldaten einbezogen werden, deren Beförderung zu Unterofficiern erst, und zwar bis zum 1. Jänner 1871, bevorsteht.

\* (Officiersdiener.) Das Reichskriegs-

ministerium hat gestattet, daß auch bei jenen Truppen, bei welchen der nach freier Wahl zulässige Wechsel in der Art der Officiersdiener-Gebühr an den regelmäßigen Urlaubwechsel gebunden ist, dieser im laufenden Jahre auch mit 1. October stat findet, daher den darum nachsuchenden gebührend berechtigten Officiern und sonstigen Personen des Heeres mit diesem Tage das Officiersdiener-Äquivalent zugewendet werden kann.

**Am tliches.**

Die Errichtung einer See-Behörde in Fiume betreffend, veröffentlicht das Amtsblatt die folgende a. h. Entschliessung:

„Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel genehmige Ich hiemit die Errichtung einer zur Erledigung der Marine-, Schifffahrts-, Hafen- und Sanitäts-Angelegenheiten berufene, Meinem obgenannten Minister untergeordnete, „königliche See-Behörde“ in Fiume für das ungarisch-croatische Littoral und ermächtige Meinen obgenannten Minister, die nöthigen Vorsehrungen zu treffen.

Ergeben zu Schönbrunn, den 3. October 1870.

Franz Josef m. p.

Josef Szlavay m. p.“

**Tagesneuigkeiten.**

\* (Baron Cötöös im Seminar.) Der „Temesvárer Ztg.“ entlehnen wir die nachstehende Notiz: „Zu unserm gestrigen Berichte von Sr. Excell. dem Cultus- und Unterrichtsminister Josef Baron Cötöös haben wir noch Folgendes beizufügen: Sr. Excellenz wurde im Seminargebäude vom Herrn Domherrn und Oberschuldirector Kümmmer empfangen und in der achten Classe von Edm. Ferch, Studenten der achten Classe, im Namen der Schuljugend des Obergymnasiums mit einer schönen Rede begrüßt, worauf der Herr Minister für die Glückwünsche dankte und die Jugend zum Fleiße ermahnte. Hierauf besichtigte der Herr Minister noch die 7. und 8. Classe, das Laboratorium und das physikalische Museum. Er drückte überall seine volle Zufriedenheit über die schönen, hohen, geräumigen, gut eingerichteten Schulsäle aus und wurde überrascht durch die schöne Eintheilung und Einrichtung der physikalischen Instrumente, Mineralien etc. Er gratulirte dem Herrn Bischof Bonnaz als dem Mäcenas der Wissenschaften, und äußerte, daß er diesem Institute Gleiches in Ungarn bisher noch nicht gesehen hätte, was nur der Thätigkeit und außerordentlichen Großmuth und Opferwilligkeit Sr. bischöflichen Eminenz Bonnaz zu verdanken sei. Dann begab sich der Herr Minister zu den Herren Clerikern und besichtigte die Lehrsäle, Wohnungen und die ungarische Schule der Cleriker. Hier wurde er von dem Herrn Seminarrector mit einer schwungvollen Rede empfangen. — Abends 7 Uhr ging Sr. Excellenz abermals in das Seminar und wohnte einer physikalisch-optischen Production bei, welche Herr Brand, Professor der Physik mit dem Kopfe des „Grafen von Luxemburg“ in optischer Täuschung sehr gelungen ausführte. Der Herr Minister wurde überrascht durch die gelungene Production, wonach der Kopf ein Gesicht: „Mojás“, von Baron Cötöös, declamirte. — Baron Josef Cötöös besichtigte vorgestern auch die Synagoge und die israel. Schule. — Sr. Excellenz verließ gestern früh unsere Stadt.“

\* Der Bildhauer Julius Szajß, dem eins der für ungarische Künstler ausgelegten Stipendien zu Theil geworden, beendete vor Kurzem die Büste Anton Csengerj's, welche — wie „Ref.“ schreibt — mit jedem ähnlichen Werke die Concurrenz besteht. Sowohl die einzelnen Linien als auch der Ausdruck im Gesichte Csengerj's sind an der Büste wohlgetroffen. Julius Szajß ist ein Schüler der Wiener Academie der bildenden Künste und erhielt den ersten Unterricht in der Kunst, welcher er sich gewidmet, in seinem Geburtsorte Groß-Ranizsa.

\* Die feierliche Enthüllung des Honvéd-Denkmal's zu Széclakna, im Honter Comitate, findet am 30. d. statt. Die Feierlichkeit nimmt um 9 Uhr Morgens ihren Anfang. Nachmittags um 2 Uhr Festdiner. Abends wird zu Gunsten des Fonds, welcher zur Instandhaltung des Denkmal's bestimmt ist, eine Tanzunterhaltung arrangirt. Diejenigen, welche an der Festlichkeit theilzunehmen gedenken, haben sich an Herrn Rudolph Tirts zu Széclakna oder aber an Herrn Rudolf Söller zu Schennitz zu wenden.

\* (Aus der alten Honvédzeit.) Der Debrecziner Stadtbehörde sind in Folge eines von ihr erlassenen Aufrufs 110 Gesuche von Honvéds aus dem Jahre 1848—49 eingereicht worden, und zwar 53 von solchen, welche damals als Honvéds sich einkleiden ließen; 34 von solchen, welche aus der k. l. Armee zu den Honvéds übertraten und 23 von Mitwehen, deren Männer während der Revolution als Honvéds gedient.

\* Aus einem Pester Assurance-Bureau erzählt „Reform“ folgende Geschichte: „Die halb wienerischen, halb preußischen Grand-Écigneurs einer hiesigen Versicherungsgesellschaft schickten einen preußischen Chef an die Spitze der „Fagelschlag-Section“ herunter; dieser Herr wurde theils durch seine überaus unangenehme Manier, theils durch die Ungeschicklichkeit, die er wegen seiner Unbewandtheit in unseren Verhältnissen in Geschäftsangelegenheiten bezug, der Gegenstand einer intensiven Antipathie unter den ihm untergebenen Beamten. Neuestens traf es sich, daß er einem auf's Aeußersten Beamten, der in einer geschäftlichen Angelegenheit remonstrirte, in seiner Hölle sagte: „Hier schreiben nicht ihre Verhältnisse mir Gesetze vor, sondern es geschieht, wie wir's befehlen. Und bald wird auch im Lande das Gesetz sein, was wir vorschreiben.“ Der erbitterte Beamte benützte die ihm durch seinen patriotischen Zorn gebotene Gelegenheit dazu, um über den kleinen Apostel Bismarck's mit dem in seiner Hand befindlichen Lineal eine lange Linie zu ziehen. Der ersten Linie folgte eine zweite, und der Chor der Beamten mischte sich in die Thätigkeit des Vorzeigers so wirkungsvoll, daß der in Eur genommene Chef unter der politischen Section noch jetzt darniederliegt. Nicht, als ob wir diese linirte Argumentation billigen würden, allein der Scandal ist geschehen und die Beamten haben die Alternative aufgestellt: entweder geht der Chef zurück nach Preußen, oder sie gehen aus dieser Filiale Preußens weg.“

\* (Gefährdete Salzgrube.) Aus Szlatina in der Marmarosch schreibt man, daß die dortigen Grubenbeamten und Salzhauer in großen Schrecken geriethen, weil im Kunigunden-Schacht, während darin gearbeitet wurde, ein Riß entstand, durch welchen das Wasser hereinströmte. Der Bergverwalter Preißig eilte sofort in die Grube und suchte mit den übrigen Beamten und den Hauern den Riß zu verstopfen. Ihre Bemühungen blieben lange vergeblich, da das Wasser mit solcher Gewalt hereinbrach, daß die Grube schon ernstlich gefährdet schien. Das ganze Grubenpersonal arbeitete mit äußerster Anstrengung bis zum späten Abend. Der Grubenverwalter fürchtete schon, das Wasser werde auch noch an anderen Punkten hereinbrechen und dann wären sie verloren gewesen. Dies geschah jedoch nicht und so wurde die Gefahr glücklich beseitigt.

\* (Franzosen in Mähren.) Aus Hohenstadt wird der „Tagespr.“ vom 16. d. geschrieben: „Heute hatte das hiesige Publicum Gelegenheit, französische Soldaten zu sehen. Der Eine ist ein Sergeant, der Andere ein Trompeter. Sie gehören französischen Linienregimentern an, befanden sich in der Kriegsgesangenschaft in Reisse und wurden dort zu Festungsarbeiten verwendet. Viele ergriffen die Flucht, Einige wurden erschossen, Andere wieder gefangen genommen, der Ueberrest erreichte glücklich die österreich. Grenze. Wie man hört, sollen noch weitere 16 Mann Flucht in die morgen hier eintreffen. Sie finden überall die herzlichste Aufnahme, man sammelte Geld, und selbstverständlich weit mehr, als sie zur Reise nach Wien benötigen. Sie wollen sich dort ihrer Gefangenschaft vorstellen. Nach ihrer Aussage sollen sie große Entbehrungen in der Gefangenschaft erlitten haben, im freien untergebracht und durch Barricaden abgeschloffen gewesen sein. Das erinnert an die Behandlung einer Viehherde. Die Flucht dieser Leute in eine ihnen gänzlich unbekanntes Gegend beweist, daß es ihnen gewiß nicht an Muth und Energie fehlt.“

\* Das „Journal officiel“ gibt im Nachstehenden interessante Aufschlüsse über die Organisation der „Lustpost“. Am 3. October sind, dem amtlichen Organ zufolge, fünf besetzte Ballons (ballons montés) für Rechnung der Postverwaltung von verschiedenen Stellen in Paris abgegangen, mit 100 Kilogrammen Depeschen beladen, und bis zu diesem Augenblicke ist keiner in die preußischen Linien niedergefallen. Dies waren die alten Ballons, welche in Paris existirten und für ihre neuen Reisen sorgfältig ausgearbeitet und von der Postverwaltung angekauft worden sind. Zur Fabrication neuer Ballons hat sich ein ganz besonderer Industriezweig aufgethan, und sowohl die Post- als die Telegraphen-Verwaltung läßt Ballons anfertigen. Herr Eugen Godard wurde die Anfertigung von fünf großen Ballons übertragen, von denen der erste am 8. October abgeliefert war. Weitere Bestellungen werden nach Maßgabe des Bedürfnisses erfolgen. Damit es dieser „Post“ nicht an Conducteuren fehlt, ist eine besondere „Lustschifferschule“ errichtet worden, welche, nach dem „Journal officiel“, sehr zuverlässige Leute zu liefern verspricht. Außerdem melden sich Freiwillige in Menge, und nachdem die Herren Durnof, Wangin, Jules Godard, Gaston und Tissandier bereits davon geflogen sind, krennen die Anderen vor „impatience“, auf die dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Paris ebenfalls bald verlassen zu können. Neben diesen „ballons montés“ steigen nun auch noch „ballons libres“, kleinere Ballons, die als Postballons des Falls zu dienen haben. Zwei Postbeamte sind bei

Nro. Herr G... Ballons... steht über... Com... m Ver... neue P... aerona... \* \* \* \* \* geschrieb... zoologisch... zeben m... einer be... Das kin... len gehal... en, und... den, u... möglich... Abtheilun... Pentträger... sind sie... kunft an... die Anw... Krieges a... auf diese... lich viele... ter Zeit... dem Ang... Luftschiff... dergle che... \* \* \* \* \* richt von... der Prin... tern ohn... empfan... einem so... Der Erbe... milien-M... gemein... ein so hä... Aufmerksam... gegenwärt... zerstreut... für den K... Niemand... gedacht h... Scheidest... milie geg... des Herzog... land so e... als die k... von Ange... 25. Leber... und in... lamente... Wirksam... Herzog v... und heira... und später... die ihn ü... der Beerd... Gatten di... lichem G... nicht vor... ehemals g... eine mit... viel Einfu... unbestritt... nicht mehr... solchen U... das verlor... moralische... Etiquette... sich um b... \* \* \* \* \* Die Pari... Nationalg... nächst Wil... weigern... die Parise... mit Petu... werde auf... se nerze... macht, d... aber doch... flucht gef... \* \* \* \* \* Mit r... merksam... Archiv ein... 1822 gel... welcher W... Artillerie... wagen m... Büchsen l... ite noch... gend ist... Wüchsen...

Herrn Godard stationirt, um die Postkarten in Europa zu n hmen und deren Expedition zu überwachen, sobald es der Wind erlaubt, einen von diesen kleineren Ballons fliegen zu lassen. Dem General Postdirector steht übrigens, dem amtlichen Blatte zufolge, ein großes Comité von Gelehrten und Beamten zur Seite, um Verbesserungen dieser „Luftpost“ zu berathen und neue Projecte zur Beförderung von Depeschen auf aeronautischem Wege zu prüfen.

Der „Kreuzzeitung“ wird aus Versailles geschrieben: „Gegen Brieftauben wird man in unseren zoologischen Gärten während des Friedens habe zehren müssen, die dann gleichzeitig mit der Verennung einer belagerten Stadt über diese losgelassen werden. Das klingt spaßhaft, ebenso wie feststehende, an Seiten gehaltene Beobachtungsbalkons fast spaßhaft klingen, und doch wird es nötig werden, Mittel zu finden, welche auch die Verbindung durch die Luft unmöglich machen. Wer hätte früher an Telegrafien-Abtheilungen, Eisenbahn-Arbeiter-Bataillone und Kranenträger-Compagnien gedacht oder geglaubt, und doch sind sie da, ja ihre Unentbehrlichkeit ist für alle Zukunft anerkannt. In Südamerika hat im letzten Kriege die Anwendung eines Luftballons über den Plan des Krieges entschieden, und jedenfalls ist Gumbetta doch auf diesem Wege aus Paris entkommen, ihm persönlich vielleicht sehr wünschenswerth und noch zu rechter Zeit, aber doch auch der Verteidigung förderlich, dem Angriffe also nachtheilig. Also Habicht und Gegenluftschiffer! Wer wollte behaupten, daß die Zukunft dergleichen nicht sieht?“

(Vom englischen Hofe). Die Nachricht von der Verlobung des Marquis of Korn mit der Prinzessin Louise wird von allen Londoner Blättern ohne Ausnahme mit einer begeisterten Wärme empfangen und erörtert, wie sie überhaupt nur bei einem so loyalen Volke wie das britische möglich ist. Der Erbe des herzoglichen Hauses Argyll — der Familienname Campbell ist noch anderen Adelshäusern gemein — war schon seit einiger Zeit im Balmoral ein so häufiger und gern gesehener Gast, daß die Sache Aufmerksamkeit erregt haben würde, wenn nicht gegenwärtig die Gesellschaft nach allen Richtungen hin zerstreut wäre und es an einem rechten Hauptquartiere für den Klatsch fehlte. Wahrscheinlich würde aber doch Niemand an eine Verbindung wie die eben angekündigte gedacht haben, da seit hundert Jahren eine scharfe Scheidelinie für die Ehebindnisse der königlichen Familie gezogen war. Georg III. wurde durch die Heirath des Herzogs von Gloucester und des Herzogs von Cumberland so erbittert, daß er mittels des Gesetzes, welches als die königliche Heiraths-Akte bekannt ist, alle Ehen von Angehörigen des königlichen Hauses, die vor dem 25. Lebensjahre ohne die Einwilligung des Königs und in späteren Jahren ohne Einwilligung des Parlamentes geschlossen werden sollten, als ungiltig erklärte. Wirksam war aber auch dieses Verbot nicht, denn der Herzog von Suffex trugte dem Zorne seines Vaters und heiratete zuerst eine Tochter des Earl of Dummore und später als Witwer die Tochter des Earl of Arran, die ihn überlebt hat und als Herzogin von Inverness der Peerage angehört. Daß eine Prinzessin einem Gatten die Hand gereicht hätte, der nicht von königlichem Geblüte war, ist seit undenklichen Zeiten hier nicht vorgekommen. Der Haupteinwand, den man ehemals gegen ähnliche Verbindungen erhob, daß nämlich eine mit dem königlichen Hause verwandte Familie zu viel Einfluß gewinnen könnte, ist übrigens heute der unbeschränkten Suprematie des Unterhauses gegenüber nicht mehr geltend zu machen, und es erschallen unter solchen Umständen von allen Seiten Glückwünsche für das verlobte Paar sowohl, wie für die Königin, die den moralischen Muth gehabt, das Herkommen und die Etiquette in den Hintergrund treten zu lassen, wo es sich um das Glück ihrer Kinder handelte.

(Aus rächung von Preußen.) Die Pariser „Liberte“ schreibt: „Die französischen Nationalgardien haben 10.000 Preußen in einen Wald nächst Willejuz getrieben. Da nan die Preußen sich weigern, aus dem Gehölze herauszukommen, so werden die Pariser die Bäume, um sie in Brand zu stecken, mit Petroleum einreiben und Krimer der Preußen werde auf diese Art entkommen.“ Belisier hat es je nerkelt im Feldzuge gegen die Kabylen ebenis gemacht, d h. er wendete zwar nicht Petroleum an, hat aber doch 2000 Araber, welche in einer Höhle Zuflucht gefunden hatten, im Feuerqualm erstickt.

Als Beitrag zur Geschichte der Mitraikleusen möge es dienen, darauf aufmerksam zu machen, daß sich in dem Hülbronner Archiv eine Beschreibung der am 26. April bis 6. Mai 1622 gelieferten Schlacht bei Wimpfen befindet, nach welcher Markgraf Friedrich von Baden bei seiner Artillerie auch ein „Orgeiwerk“, d. h. einen Geschützwagen mit mehreren mit einander verbundenen Büchsen hatte. Damals bediente man sich der Feuersteine noch nicht, sondern des Schwefelsteines. Uebrigens ist schon in einer Bilderhandschrift auf der Münchener Bibliothek aus dem 14. Jahrhundert

(etwa 1345 bis 1350) nicht allein von Büchsen und Mörsern, sondern auch von „Orgein“ die Rede. Zweier Kanonen bedienten sich die Einwohner von Weg schon im Jahre 1324.

(Philemon und Baucis) In Güstrow beging ein Ehepaar vor einigen Tagen das seltene Fest einer 75jährigen Ehe. Die Frau ist 100 Jahre alt und hütet seit einem Jahre das Bett. Der Mann, an dem Landarbeitshause angestellt, zählt 93 Jahre. Bis vor einem Jahre sah man die beiden alten Leute noch täglich Arm in Arm ihre Spaziergänge machen; seitdem geht der Mann täglich allein aus und erfreut sich einer selteneren Mäßigkeit.

(Der kann leicht reden!) In der „Essener Btg.“ finden wir folgendes patriotische Inserat: „Meine Frau wurde diese Nacht von einem kräftigen und, so Gott ihn gesund erhält, einem starken Krieger fürs Vaterland entbunden, welches hoch erfreut Peter Klein nebst Frau.“ Der Mann kann leicht so reden, denn er weiß doch, daß sein Junge den gegenwärtigen Krieg gewiß nicht mehr mitzumachen braucht.

Eingekendet.

Die Hauptagentie der kön. ungarischen ararischen Zsillthaler Steinkohlenbergwerke zu Temesvar erlaubt sich P. T. Industriellen, sowie Conumenten anzuzeigen, daß vom 15. dieses Monats angefangen nur in Temesvar Bestellungen auf die Erzeugnisse obbenannten Gewerks zur besten Effectuirung entgegengenommen werden. (7)

Aus dem Vereinsleben.

Der Ausschus des Arader Honvédvereins beehrt sich hiemit die Vereinsmitglieder zu ersuchen, ihre im Sinne der Statuten bei der Anfangs nächsten Monats stattfindenden Generalversammlung zu stellenden Anträge versiegelt bei dem Präsidium oder Notar bis 22. October 1. J. einzuweisen, damit auf Grund desselben die Tagesordnung der Generalversammlung festgesetzt werden könne. Aus der am 28. September 1870 abgehaltenen Ausschusssitzung des Honvédvereins.

Das Präsidium.

Den geehrten Mitgliedern des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereines wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß Herr Dr. Hudetz (Zubengasse Nr. 6) die Agenden eines Vereinsarztes übernommen und seine diesbezügliche Thätigkeit bereits begonnen hat. Arad, 16 October 1870.

Für den Verein-Ausschus:  
Sermann Neumann,  
Vereins-Secretär.

Arader Lloyd.

Pest, 18. October. Getreidegeschäft. Für Weizen bestand heute gute Kauflust von Seite der Mühlen und der Verlehr gestaltete sich daher ziemlich belebt. — Der Umsatz belief sich auf circa 40.000 Str.; die Verkäufe umfassen 30.600 Str.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:  
400 Str. 88pfd. a fl. 5.55, 600 Str. und 200 Str. 87pfd. a fl. 5.45, 3000 Str. 86pfd. a fl. 5.42, 2000 Str. 86pfd. a fl. 5.40, 2800 Str. 86pfd. a fl. 5.37, 1700 Str. 86pfd. a fl. 5.35, 7000 Str. 86pfd. a fl. 5.42, 1000 Str. 86pfd. a fl. 5.40, 400 Str. 86pfd. a fl. 5.35, 400 Str. 86pfd. a fl. 5.32, 600 Str. 86pfd. a fl. 5.20, 1500 Str. 85pfd. a fl. 5.25, 3000 Str. 85pfd. a fl. 5.20, 800 Str. 85pfd. a fl. 5.15, 400 Str. 85pfd. und 200 Str. 84pfd. a fl. 5.10, 4000 Str. 84pfd. a fl. 5.20, 600 Str. 83pfd. a fl. 4.70, Alles pr drei Monate. Ufanceweizen pr. October fl. 4.50 G.

Roggen ruhig und unverändert. — Es gingen ab: 1000 Mq 79—80pfd a fl. 3.12, per 3 Monate, 500 Mq 78—80pfd. a fl. 3, pr. Cassa

Erste fortwährend gesucht und fest. — Es gingen ab: 600 Mq. a fl. 2.60, 1200 Mq. a fl. 2.50, 1500 Mq. a fl. 2.45, 400 Mq. a fl. 2.40, 800 Mq. a fl. 2.35, 1000 Mq. a fl. 2.15, Alles Futterwaare und pr. 72 Pfd.

Von Hafer wurden 1500 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 1.90 verkauft.  
Mais in effectiver Waare geschäftslos; pr. Mai-Juni a fl. 2.60 B.

Wien, 18. October (Getreideverleher.) Im Geschäft ist noch immer keine Besserung zu verzeichnen, obzwar wieder mehr Kauflust des Auslandes sich bemerkbar macht. Thatsächlich sind auch einige Käufe in Weizen und Gerste für den Export zu verzeichnen. In Weizen wurden 600 Centner Marchfelder Prima ab Westbahn fl. 5.95;

2000 Str. ab Neuhäusel fl. 5.15; 1000 Str. ab Westbahn, 84pfd., fl. 4.70 per Centner abgeschlossen. In Gerste wurden 5000 Mq. 72pfd. effectiv ab Neuhäusel a fl. 3.26 gekauft. Hafer wird nur für den Consum von fl. 4.30—4.75 per Str. je nach Qualität geschlossen. Korn bleibt leblos; es bedingt fl. 3.60 bis 3.65 per 80pfd. ab Floridsdorf.

Prag, 15. October. (Getreide.) Die Berichte von den ausländischen Getreidemärkten lauten wohl von den mehren süd- und norddeutschen Plätzen etwas fester, und werden hie und da auch höhere Preise erzielt, doch kann sich nirgends ein dauerndes lebhaftes Geschäft erzielen. Auf den Kriegsschauplätzen ist wohl überall ein großer Mangel fühlbar, doch da der Handel dort gestört ist, so kann sich auch kein Geschäft entwickeln, weil Jeder die Gefahr fürchtet. — Auf den österreichisch-ungarischen Plätzen geht es nur in Pest etwas lebhafter, und wird dort für den Export viel gekauft und abgeschlossen. — Die böhmischen Märkte befriedigen den nächstliegenden Bedarf und geben für den Export nur geringe Quantitäten ab.

Wiener Börse vom 18. October. Das Gerücht von der Capitulation der Festung Metz versetzte die Vorbörse in günstige Stimmung, veranlaßte eine Besserung der Course. Credit-Actien 255.20—255.60, Anglo-bank 220—221.50, Unionbank 224.75—224, Franco-bank 100.50, Lombarden 172.50—173.70, Carl-Ludwigbahn 239.25—239, Tramway 158.80—159.80, Napoleons'or 9.92.

11 Uhr. Still. Credit 255.50, Anglo 221.—, Union 224.25, Franco 100.50, Lombarden 172.90, Matter.

11 1/2 Uhr. Fest. Credit-Actien 256.20, Anglo-bank 221.—, Union 224.25, Lombarden 173.

12 Uhr. Das Gerücht über eröffnete Friedensverhandlungen zwischen Favre und Bismarck auf Grundlage der Cession des Elsaß und der Annexion Luxemburgs an Deutschland brachte eine weitere Haufe hervor. Credit 256, Anglo 221, Lombarden 173.20, Napol. 9.92 1/2.

1 1/2 Uhr. Wenig verändert. Credit 256.10, Anglo 221, Lombarden 173, Carl-Ludwigb. 239, Papierrente 57.10, Silberrente 66.50, 1860er Lose 92.50, 1864er Lose 112.25.

Erklärungscurse: Credit-Actien 256.10 Lombarden 172.80

1 Uhr. Geschäftlos. Creditactien 256.—, Anglo-bank 220.75, Lombarden 172.80, Nordbahn beliebt 210.70, Papierrente 57.—, Napol. 9.92 1/2.

1 1/2 Uhr. Schluß matt. Die eingegangenen Telegramme gingen an der Börse fast spurlos vorüber. Dieselbe verharrete in großer Geschäftslosigkeit, und die Anfangs in Anglo-österreich. und Creditactien erlangten kleinen Avancen reducirt sich auf Bruchtheile. Nur einige kleinere Bankpapiere wurden höher bezahlt, namentlich Austro-Egypt. um fl. 4, Franco-hung. um fl. 3, Volkssb. um fl. 2.

Auch Eisenbahnactien sehr still und bis auf Nordbahn und Lombarden nur unerheblich verändert. Erstere stiegen um 1pCt, letztere stiegen in Folge des mit nur 7 1/2 Frcs bewertheten Nov-Coupons um fl. 2.

Von anderen Industrieactien waren Forstindustrie, Waffenfabrik und Salzo-Torjaner besser begehrt. Renten und Staatlose kaum verändert. Türkenlo'e um 1—1 1/2 fl höher. Fremde Valuten beinahe wie gestern, Silber circa 1/2pCt. höher Geld flüssig.

1 1/2 Uhr. Creditactien 255.60, Anglo-österreich. 220.25, Napoleons fl. 9.92.

Wien, 18. October (Abendschluß.) Credit-Actien 255.70, Napoleons'or 9.92, Nordb. 210.—, ung. Creditactien 78.25, Staatsbahnact 383.—, Anglo-hungarian —, Lombarden 171.80, Anglo-Austrian 220.25, 1860er 92.—, Franco 100.60, 1864er 114.—, Tramway 158.60, Galizier 238.75, Wenig Geschäft.

\* Der cisleithanische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den anderen theilnehmenden Ministern den Herren Dr. Franz Adenjamer, Hof- und Gerichtsadvocaten, Dr. Justus Eisner, Journalist, Carl Finsterbed, Buchdruckereibesitzer, Johann Kattner, Kaufmann, und Abel Luffisch, Journalist, sämmtlich in Wien, die Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „Globe“, Unternehmung für internationale telegraphische Correspondenz in Wien, bewilligt und deren Statuten genehmigt.

Firmaprotocolirungen. Beim Pester Wechselgerichte: Simon Dimitriewich, Schnittwaarenhändler in Neusag. Zugleich wurde die Firma Koda u. Dimitriewich gelöst. — Adolf Schulz, Gemischtwaarenhändler in Szucsán (Thuroc). Sterger u. Fleischmann, Juwelenhändler in Pest, große Kreuzgasse Nr. 6. — Zugleich wurde die Firma Sterger und Comp. gelöst. — Albert Frank, Eisen- und Speccereihändler in Dunapatoj. — Lechner u. Mautner, Speccereihändler in Stuhlweissenburg.

Notierungen der Wiener Börse vom 18. October.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. October.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Staatslose'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ung. Eisenbahn', 'K. K. Bank', and 'Österreichische Bank'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Table of railway routes and schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten' section, including 'Theißbahn' and 'Südbahn'.

Die Rache ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von \*\*\*\*

(12. Fortsetzung)

„Doch“, unterbricht sich Elmar selbst, indem er Arthur fest ins Auge blickt, „Freund, was fehlt Dir. Du bist ja plötzlich leichenblau geworden; ist Dir etwa unwohl?“

Die Rache ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von \*\*\*\*

(12. Fortsetzung)

„Ich für meinen Theil habe genug von dieser Art Weiber. Ich weiß zwar nicht, ob sie bei uns in Ungarn auch so sind, aber so viel ist gewiß, daß Deine liebe Schwester mir wie ein Stern am bewölkten Himmel vorkommt, nach dem mein Auge sehnsüchtig emporblickt, und wenn ich wüßte, daß sie mir gut sein könnte, fürwahr, ich würde Alles daran setzen, sie zu erringen.“

Die Rache ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von \*\*\*\*

(12. Fortsetzung)

„Ich weiß nicht, Bruder, wie das kommt, aber wenn ich an Lidia denke, beschleicht mich immer ein eigenthümlich wehmüthiges Gefühl, und doch sind es schon so viele Jahre her, daß ich sie nicht gesehen, und außerdem war sie damals noch ein Kind.“

Die Rache ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von \*\*\*\*

(12. Fortsetzung)

„Armer, armer Junge“, unterbricht ihn Elmar, „doch bitte, fahre fort.“

Die Rache ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von \*\*\*\*

(12. Fortsetzung)

„Wo ist dieser Schurke?“ fährt Elmar auf, „daß ich ihm den Hals breche!“

Continuation of the story 'Die Rache ist mein!' with dialogue between Arthur and Elmar.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Commandant', 'Warte', 'Elmar', 'griffen', 'Es', 'fortteilen', 'einen Zett', 'lauter', 'fen um', 'Camera', 'fordert', 'halten', 'ner, üb', 'gehen', 'nos, er', 'ich den', 'Du so', 'Beim', 'blick steht', 'Schriften', 'Elmar's', 'Commandant', 'er, daß', 'einen acht', 'Ungarn g', 'Commandant', 'glaube er', 'In', 'steigt eine', 'dem Augen', 'davon', 'kommen', 'Da', 'abgeht, b', 'nichts Au', 'Hier', 'genbsten', 'in später', 'Chef, um', 'Audienz z', 'am nächst', 'um Elmar', 'Wir', 'Graf', 'einem Zin', 'mit dem', 'heint sich', 'finden', 'Endl', 'das Zimm', 'sagt halb', '„Ich', 'mir so sch', 'Dichter', 'Musiker', 'Dichter', 'Musiker', 'Copien d', 'dieselben', 'die Gene', 'Berliner', '6 Schön', 'Caricatur', 'Reise-St', 'Bade-St', 'Velocipè', '„Hinter', 'lebende', 'Bismar', 'Cancon', 'H. G', 'W'.

Commandanten, um einen kurzen Urlaub zu erwirken. Warte, bis ich zurückkomme."

"Was willst Du thun?" ruft Arthur. Aber Elmar hört nichts mehr, er hat Säbel und Mütze ergriffen und ist zum Zimmer hinausgestürzt. . . .

Es mag etwa eine halbe Stunde seit Elmar's Fortreiten vergangen sein, als ein Officiersdiener Arthur einen Zettel bringt, dessen Inhalt folgendermaßen lautet:

"Lieber Bruder!

"Ich reise nach Hause. Ich muß den Schurken umbringen. Ich habe die zwei ersten besten Cameraden, die mir in den Wurf gekommen, aufgefodert, mitzugehen, vom Commandanten Urlaub erhalten und nun adieu! Versüße über meinen Diener, über Alles, was mir gehört. Wenn Du fortgehen willst, so übergib den Schlüssel meinem Zänos, er ist ein treuer Bursche. Lebe wohl. Wenn ich den Schurken zur Hölle geschickt habe, bekommst Du sofort Nachricht.

Dein Elmar."

Bestürzt liest Arthur diese Zeilen. Einen Augenblick steht er ratlos da. Dann aber packt er die Schriften sorgfältig zusammen, übergibt den Schlüssel, Elmar's Wunsch gemäß, dessen Diener und eilt zum Commandanten der Equitation. Von diesem erfährt er, daß Graf Elmar Mikásh mit zwei Cameraden um einen achtägigen Urlaub nachgesucht und diesen auch erhalten habe, und daß dieselben wahrscheinlich nach Ungarn gereist seien. Zu welchem Behufe, meint der Commandant, könne er zwar nicht angeben, doch glaube er, daß es sich um eine Ehrensache handle.

In Folge dieser Nachricht eilt Arthur fort, bestiegt einen Fiaker und jagt zum Bahnhofe. Doch in dem Augenblicke, als der Wagen hält, braust der Zug davon. Arthur ist um fünf Minuten zu spät gekommen.

Da der nächste Zug erst des andern Morgens abgeht, bleibt unserm Freunde nach kurzer Ueberlegung nichts Anderes übrig, als nach Hause zu fahren.

Hier angelangt ordnet er in der Eile die dringendsten Angelegenheiten und begibt sich hierauf noch in später Abendstunde zum Minister, seinem künftigen Chef, um bei demselben womöglich noch heute eine Audienz zu erlangen, zugleich mit dem festen Entschluß, am nächsten Morgen ebenfalls in die Heimat zu eilen, um Elmar von einem überreichten Schritte abzuhalten.

IX.

Wir müssen nun um drei Tage zurückgreifen.

Graf Lupowesky sitzt an seinem Schreibtische in einem Zimmer der früher erwähnten Villa und ist mit dem Ordnen von Rechnungen beschäftigt. Er scheint sich heute in einer gedrückten Stimmung zu befinden.

Endlich steht er auf und durchschreitet langsam das Zimmer. Nach einer Weile bleibt er stehen und sagt halblaut:

"Ich weiß nicht, was das ist, bin ich krank, daß mir so schwer auf der Brust, oder ist es die Vor-

sahnung eines Unglücks — — oder ist es das Gewissen? — — Pah, Gewissen, ich habe noch nie Gewissensbisse empfunden. Dummheiten! — —

Aber Eines hätte ich nicht thun sollen — Eines nicht. — — Und doch, wenn ich Alles überlege, wie hätte ich sonst vorgehen können?"

Er wirft sich ins Canapé und fährt dann in seinem Selbstgespräche fort.

"Ich begreife mich nicht; früher habe ich nie Angst gehabt, und jetzt, jetzt vergeht fast kein Tag, wo mich nicht die Furcht vor Entdeckung beschleicht, und doch, wie sollte die Geschichte entdeckt werden? Grundlos ist irru; das heißt verlässlich, verbessert er sich, und weiter weiß Niemand etwas davon — Niemand — Niemand. — — Freilich sagen die alten Weiber und Pfaffen: „Gott sieht Alles!“ — Pöffen! Wenn man an keinen Gott glaubt, so kann es auch keinen geben. . . . Aber wenn es doch einen Gott gäbe, wenn er doch wüßte. . . ."

"Nein, nein, nein, es gibt keinen Gott!" ruft er mit einer fast an Bestialität grenzenden Wüthheit aus, indem er plötzlich aufspringt und mit den Füßen stampft. „Es ist ein Märchen, erfunden von den schwarzzögigen Schurken, um die leichtgläubigen Seelen zu sprechen und sie desto sicherer in ihre Gewalt zu bekommen. Es gibt keinen Gott und darf keinen geben!"

Lupowesky geht wieder auf und ab.

"Ich weiß, was mir fehlt. Dieses traurige, leidende Angesicht Adelfens, diese resignirte Miene — — das ist, das quält mich. Ach, wenn sie lustig, wenn sie ausgelassen wäre, dann würde ich auch fröhlich sein. Und doch liebe ich sie, vielleicht gerade, weil sie so traurig ist. Sie kommt mir vor wie ein Engel. . . . Was Engel?! Wenn es keinen Gott gibt, kann es auch keine Engel geben. — Doch einerlei. Ich habe früher nie geliebt. Jetzt liebe ich, das ist mein Unglück. O, ich möchte sie anbeten, ich möchte Alles, Alles hingeben, wenn ich wüßte, daß sie mich lieben könnte. Aber ist denn das möglich? Kann ich denn das Alles ungeschehen machen?"

Er bleibt einen Augenblick, in dumpfem Brüten versunken, stehen. Dann fährt er fort:

"Ich begreife nicht, daß Grunding nicht schreibt; ich habe ihm doch bereits zweimal geschrieben, daß er mir die Papiere schicken soll, und noch immer kommt keine Antwort. Was soll das bedeuten? Ist der Kerl etwa ein Schurke geworden? Das ist kaum glaublich. Er ist ja durch mich reich und angesehen geworden. Und dann, wenn ich falle, fällt er ja auch. Es erfordert somit ja sein eigenes Interesse, nichts zu verathen, sondern mir treu zu dienen. Nein, nein, das kann nicht die Ursache sein. Da muß was anders dahinter stecken. — Vielleicht ist er krank und ich quäle mich unnütz mit finsternen Gedanken. . . ."

So weit ist der Graf in seinem Monologe gekommen, als an die Thüre geklopft wird und ein Diener, schüchtern und mit gekrümmtem Rücken hereinretretend, dem Grafen eine Anzahl Briefe überreicht,

die soeben mit der Post angelangt. Der Diener bleibt an der Thüre stehen.

"Was willst Du, Kerl?" fährt der Graf den Diener an.

"Bitte gehorsamst, Eure Erlaucht", erwidert derselbe in leisem Tone, „der Briefträger wartet auf die Receptisse, die Hochberos Gnaden gütigst unterschreiben wollen."

"Sehen gut", sagt der Graf, unterschreibt rasch und reicht die Papiere dem Diener.

"Und dann", fährt der Diener fort, „sind zwei Herren unten, die Hochberos Gnaden in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschen."

"Sollen warten!" — „Doch nein!“, verbessert er sich, „führe sie herauf, damit ich nachher Ruhe habe."

Der Diener entfernt sich, der Graf aber beginnt die Briefe zu erblicken. In dem Augenblicke wird wiederum an die Thüre geklopft.

"Herein!" ruft der Graf, und verschließt gleichzeitig die erhaltenen Briefschaften in seinem Schreibtische.

Es treten zwei Herren, in ungarische Nationaltracht gekleidet, ein. Der Ältere der Beiden ist dem Grafen bekannt, da er diesen hin und wieder einlabet, um mit ihm eine Partie Piquet zu spielen, wobei der Graf jedesmal abfällig verliert, um seinen Partner zum Freunde zu behalten, da man — wie er meint — nicht wissen könne, ob man ihn nicht einmal brauche. Dieses ist der Stuhlrichter Herr Z. aus dem benachbarten Städtchen B., in dessen Bezirk die Villa des Grafen liegt. Der Jüngere der zwei Herren gibt sich nach einer kurzen Begrüßung als der Adjunct des Herrn Stuhlrichters zu erkennen.

"Was bringen Sie mir, meine Herren?" fragt der Graf mit einem gezwungenen Lächeln.

"Etwas Amtliches, Erlaucht, etwas Amtliches", sagt der Stuhlrichter er unter vielen Bücklingen. „Entschuldigen schon daß wir Sie damit belästigen, aber wir haben da vor einer halben Stunde einen „Wisch" bekommen, und da ich nicht recht weiß, was dieser „Wisch" zu bedeuten hat, so habe ich meinen Adjuncten zu Rathe gezogen und der glaubte, es wäre das Beste, wenn wir uns zu Ihnen begeben möchten, Sie würden uns gewiß darüber aufklären können."

"Ja", bemerkt der Adjunct, der das Echo seines Vorgesetzten zu sein scheint, was darin vielleicht seinen Grund hat, daß er Zanká, der liebeabthmenden blonden Tochter des Herrn Stuhlrichters, auf Tod und Leben den Hof macht und sich schon als den Schwiegerjohn des geizigen, aber reichen Stuhlrichters betrachtet. „Ja, Herr Graf, ich war so frei, den Vorschlag zu thun. Scripsit ad me se propediem venturum. Das Schriftstück oder vielmehr der Wisch, wie sich mein hochgeehrter Herr Vorgesetzter auszudrücken beliebt, ist gekommen, und da sind wir ganz ratlos."

(Fortsetzung folgt)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Vorzüglich ausgeführte

Photographien

aus BERLIN,

folgende Nummern enthaltend:

- Dichter } äußerst fein;
- Musiker } „
- Dichter } fein;
- Musiker } „
- Copien der berühmtesten Gemälde und Statuen; dieselben in Cabinet-Format;
- die Generale des jetzigen Krieges;
- Berliner und Wiener Schönheiten;
- 6 Schönheiten, Cabinet-Format, colorirt;
- Caricaturen auf classische Werke, colorirt;
- Reise-Studien, colorirt;
- Bade-Studien, colorirt;
- Velocipède-Studien, colorirt;
- „Hinter den Coulissen“, colorirt;
- lebende Bilder, colorirt;
- Vins animées, colorirt;
- Bains de mer, colorirt;
- Cancan, colorirt;

sind zu haben in

H. Goldscheider's Buchhandlung in Arad.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

3656. (1014-3.3) 1870.

Anruf.

Von Seite des Magistrats der k. Freistadt Arad werden alle jene, die vom 1. November 1870 bis Ende October 1872 im Rayon der Stadt Arad Weine in geringerem Quantum als zu einem österreichischen Eimer verkaufen wollen, hiemit aufgefordert, sich diesbezüglich bei der mit dieser Angelegenheit betrauten städtischen Buchhaltung bis 22. October l. J. um so gewisser einschreiben zu lassen, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

Aus der am 7. October 1870 abgehaltenen Magistratsitzung der k. Freistadt Arad.

Veranstaltet von:

Farkas Menyhert, Bicomité.

Mädchenschule

für

Zuschneiden u. Kleidermachen

nach Maß und Journal errichte. Die Aufnahme der Unterrichtnehmenden geschieht, vom 1ten October a. c. angefangen, täglich von 3-5 Uhr Nachmittags und wird das Honorar nach Uebereinkommen festgesetzt. Mädchen vom Lande können während der Zeit des Unterrichtes bei mir Kost und Wohnung haben.

Dahelbst sind auch die besten echt amerikanischen Hove für Schuhmacher und Herrenkleidermacher, wie auch alle Sattlungen

Kettenstich- und Weißnähe-Maschinen

zum Verkaufe stets vorräthig, und wird den Schülerinnen auf Verlangen auch der Unterricht auf der Nähmaschine erteilt. Gleichzeitg empfehle ich mich meinen v. t. verehrten Kunden zur Uebernahme aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, und werde — wie bisher — bemüht sein, durch elegante, geschmackvolle Ausführung nach den neuesten Journalen sie bestens zu bedienen.

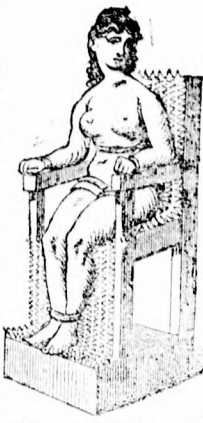
J. Schön,

Damenkleider-Verfertiger, Fischplatz Nr. 9.

(982-4.24)

### Ein Oeconom,

25 Jahre alt, Besitzer einer Realität im Werthe von beiläufig 10000 fl. von Arad eine Position entfernt, wünscht sich mit einem soliden Mädchen, das Vorliebe zur Oeconomie und eine Mitgift von 40000 bis 50000 fl. besitzt, zu verheirathen. — Einflaeminte Anträge, wemöglich unter Beischluß der Photographie, werden, bei Zusicherung der strengsten Discretion unter der Schiffe N. P. Nr. 334, poste restante Arad, im Verlaufe seines einwöchentlichen hiesigen Aufenthaltes erbeten. (1021-13)



### Nur noch 4 Tage,

bis Sonntag den 23. October,

### ADOLF WALTER'S Original-Tortur- und Folter-Requisiten-Ausstellung

am Fischplatz

dem P. T. Publicum zur geneigten Ansicht geöffnet.  
**Eintritt 20 kr. à Person.**  
 NB. Sonntag den 23. October unwiderstlich Schluß der Ausstellung. (1001-1)

### Das Portal

des Josef Herz, noch in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen. Näheres ebendort. (1018-23)

### Erste Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft.

Wir beehren uns hiemit, dem P. T. Publicum die Anzeige zu machen, daß wir in unserem Etablissement eine

### Dampfholzhacke

errichtet und dieselbe auch bereits in Betrieb gesetzt haben.

Da wir stets einen bedeutenden Vorrath des besten Buchen und Fereichen-Brennholzes in unserem Etablissement am Lager haben, so sind wir dadurch in den Stand gesetzt, zur Bequemlichkeit der P. T. Parteien denselben täglich jedes beliebige Holzquantum nach Wunsch geschnitten und kleingespalten prompt ins Haus zu stellen.

Die Preise sind möglichst billig gestellt und können Holzleistungen an unserer Cassa im Mühlegeräude geöst werden.

Erste Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft. (1002-23)

### Elegante Ueberzieher fl. 10, Herbst- und Winter-Kleider,

(1106) Stadt- u. Reise-

**Pelze,**  
 vorzüglichste Qualität, billigste Preise bei

### Adolf Welisch,

ARAD,

Hotel „zum weißen Kreuz“, I. Stock.  
 Ueberzieher . . . von 10 bis 30 fl.  
 Krads und Gebrüde . . . von 14 bis 30 fl.  
 Jagdröde . . . von 10 bis 25 fl.  
 Schlaf Röde . . . von 11 bis 32 fl.  
 Priester Röde . . . von 15 bis 30 fl.  
 Winter Röde . . . von 12 bis 40 fl.  
 Winterhosen . . . von 5 bis 15 fl.  
 Reise-Gutta . . . von 12 bis 35 fl.  
 Officierblouzen . . . von 7 bis 20 fl.

### Gesucht wird

ein wissenschaftlich gebildetes Mädchen, der ungarischen Sprache vollkommen mächtig und befähigt in allen Handarbeiten.

Jene, welche musicalisch sind und französisch sprechen, erhalten den Vorzug.

Nähere Auskunft in der Buchhandlung des Herrn H. Goldscheider. (1010-2)

### Pacht-

### Kundmachung.

Das zur Szegentbauer Herrschaft gehörige

### große Wirtshaus

sammt Schankgerechtigkeit wird mit 1. November 1870 in Pacht gegeben. Die hierauf bezüglichen Bedingungen können beim Advocaten Carl Szalay in Arad, 3-Rappingasse Nr. 8, eingesehen werden. (1019-3)

### 20,000 Fassl Russen

mit feinst Marinage, Fass à 10 Zoll-Fund mit 80-90 qb. Fischen fl. 2, mit 60-70 qb. Fischen fl. 1,80, 1/2 Fass mit 25-30 Fischen 80 kr.

### Sardinen de Nantes,

1/2 Dose mit 12 Fisch 38 kr., — 1/4 Dose mit 24 Fisch 76 kr., — 1/2 Dose mit 50 Fisch fl. 1,80, bei

### A. P. Exle,

Wien, Stadt, Rothgasse, Fischhof Nr. 5, „zum Italiener“.  
 Ausführliche Preis-Courante aller Delicessen und Meere gratis. Wiederverkäufer zu anderen Conditionen. (971-3.3)

Gegründet



im Jahre 1849.

### Kundmachung.

Die erste in der ganzen öst.-ung. Monarchie rühmlichst bekannte  
 kais. königl.

### Hof-Leinenwaaren-Fabriks- und Wäsche-Confections-Niederlage

„zum weissen Ross“,

Taborstrasse Nr. 6 in Wien,

beehrt sich hiermit ihren P. T. Kunden die Vergrößerung des neu assortirten Etablissements anzuzeigen und erlaubt sich gleichzeitig auf den nachfolgenden, um 25 pCt. abermals ermäßigten Preis-Courant aufmerksam zu machen, wonach den P. T. Kunden ein enormer Vortheil gegen jeden Ausverkauf erwächst.

### PREIS-COURANT.

- 1/4 Ellen ungerichtetete Weißgarnleinwand fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 die beste.
- 1/4 Ellen gebildete Rein Leinen fl. 10, 11, 12, 13, 14, 15 die feinste.
- 1/4 Ellen ungerichtetete Weißgarnleinwand fl. 9, 50, 10, 11, 12 die beste.
- 1/4 Ellen gebildete Leinwand fl. 12, 13, 14, 15, 16 die feinste.
- 1/4 Ellen Solenber Webe fl. 12, 13, 14, 15, 16 die feinste.
- 1/4 Ellen Holländer Webe fl. 14, 50, 16, 18.
- 1/4 Ellen Belgische Webe fl. 20, 22, 24, 26.
- 1/4 Ellen Brüssel er Battist Webe fl. 30, 24, 28, 42, 46, 50 die feinste.
- 1/4 Ellen schwerste Dumburger Handgeputzt Weben fl. 25, 28, 32, 36, 40 bis 60.
- 1/4 Ellen Dumburger Feintücher Leinwand ohne Naht fl. 14, 50, 16, 17 bis 18.
- 1/4 Ellen Dumburger Feintücher Leinwand ohne Naht fl. 17, 19, 21, 24.
- 1 Tbd. Tafel-Serviceiten in Weiß fl. 3, 50, 4, 4, 50, 5 die feinsten.
- 1 Tbd. Tafel-Serviceiten in feinsten Leinen Tamaß fl. 5, 50, 6, 50, 8, 9, 10, 12 die feinsten.
- 1/4 breite und 1/2 lange Zwilch und Tamaß Tischtücher 90 fr., fl. 1, 10, 1, 20.
- 1/4 breite 1/2 lange Zwilch- und Tamaß Tischtücher fl. 1, 1, 40, 1, 80, 2, 25, 2, 50 die feinsten.
- 1/4 breite 1/2 lange Zwilch- und Tamaß Tischtücher fl. 1, 40, 2, 2, 40, 3, 3, 0 die feinsten.
- 6 pr. Doppel Tamaß Garnituren fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 die feinsten.
- 12 pr. Doppel Tamaß-Garnitur fl. 10, 12, 14, 16, 18, 20 die feinsten.
- Leinen Handtücher-Zeug auf 24 Stück berechnet, fl. 6, 7, 8, 9, 10 bis 12.
- 1 Tbd. Leinen Zwilch-Handtücher fl. 4, 4, 50, 5, 5, 50.
- 1 Tbd. Leinen Doppel-Tamaß-Handtücher fl. 6, 6, 50, 7, 8, 9, 10 die feinsten.
- 1 Stück 1/4 breites, 1/2 langes, edelfarbige Caffeeuch fl. 1, 10, 1, 50.
- 1 Stück 1/4 breites, 1/2 langes, edelfarbige Caffeeuch fl. 1, 80, 2, 10, 2, 50.
- 1 Tbd. Dessert-Serviceiten in Farben fl. 1, 90.
- 1 „ weisse Doppel-Tamaß Serviceiten fl. 2, 50, 3, 3, 50, 4, 5 die feinsten.
- 1 „ weisse Dumburger Leinen-Edeltücher fl. 1, 20, 2, 50, 3, 3, 50, 4, 5, 6, 7 die feinsten.
- 1 „ edelfarbige Refelgarn-Tüchl fl. 2, 30, 3, 40, 4, 50, 5, 6, 7, 8 die feinsten.
- 1 Paar 1/2 lange Schafwoll-Bettdecken fl. 9 bis 10.
- 1 Stück Schafwoll Tisch-Tepich fl. 4 bis 4, 50.
- 1/4 Ellen Atlas-Grat fl. 7, 9, 10, 11.
- 1/4 Ellen Leinen Tamaß-Grat fl. 13, 14, 15, 16 die feinsten.
- 1/4 Ellen ostindische, gelben und weissen Nanter, fl. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
- 1/4 Ellen edelfarbigen Hausbettzeug fl. 4, 4, 40, 4, 80, 5.
- 1/4 Ellen Dumburger Bett-Caneßak fl. 6, 7, 8, 9.
- 1/4 Ellen schwersten Leinen Caneßak fl. 10, 11, 12, 13, 14 der beste.
- 1/4 breiter, weisser, englischer Schirting per Elle fr. 20, 24, 28, 33, 38, 42.
- 30 Ellen weissen und blauen Paravent fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 der beste.
- 30 Ellen weissen englischen Schürz-Paravent fl. 9, 10, 12, 14, 16.
- 20 Ellen weissen, englischen Figue-Paravent fl. 9, 11, 13, 15 der feinste.

Eigene Erzeugung von Leinen- und Schirting-Wäsche für Herren und Damen; reine und geschmackvollste Ausführung nach neuester Façon.

### Herren-Hemden.

- Aus echter Weißgarnleinwand fl. 1, 60, 2.
- „ „ Holländer Leinwand fl. 2, 50, 3, 3, 50.
- „ „ Inländer Leinwand handgenäht fl. 4, 4, 50, 5, 6, 7.
- „ „ Dumburger Leinwand fl. 4, 50, 5, 6, 7.
- „ weissen Schirting mit reicher Faltenbrust fl. 1, 50, 1, 80.
- „ englischen Schirting glatt oder mit Faltenbrust fl. 2, 50, 3.
- „ feinsten farbigen Schirting in 300 verschiedenen Mustern fl. 1, 30, 1, 80, 2, fl. 2, 25, 2, 50.

### Leinen-Unterhosen.

deutsche, ungarische und französische Façon, fl. 1, 10, 1, 45, 1, 80, 2, 2, 50.

### Damen-Hemden.

- Aus echter Weißgarnleinwand, glatte Façon, fl. 1, 60, 2.
- „ „ Holländerleinwand, geschlungen, fl. 2, 2, 50.
- „ „ Schweizer Façon, fl. 2, 50, 3.
- „ „ Carottinen-Façon, fl. 3, 3, 25.
- „ „ mit reich gestickter Brust, fl. 3, 3, 80, 4, 50.
- „ „ in 15 verschiedenen modernen Façons, fl. 3, 50, fl. 3, 80, 4, 50.

Damen-Nachthemden mit langen Aermeln, fl. 3, 50, 3, 80.

### Nacht-Corsetten.

Aus bestem englischen Schirting, modernst in Schnitt, geschmackvollste Ausführung, fl. 1, 30, 1, 50, 1, 80, 2, 50, 3, 3, 50.

Mit reichgestickter Brust, fl. 4, 50, 5, 6, 7 die feinsten.

### Damen-Hosen.

Aus Varchent, Leinen und englischem Schirting, bester Schnitt, fl. 1, 30, 1, 50, 1, 80.

Mit reichgestickten Einfäßen, fl. 3, 3, 50, 4.

### Percail-Unterröcke, Costüme und Schlepp.

Statt fl. 2, 50, 2, 80.

Mit reichen Säumen fl. 2, 80, 3, 50.

Mit Pelants oder reich gepußt fl. 3, 50, 4, 5, 6.

Mit gestickten Einfäßen und Spitzen fl. 6, 50, 7, 8, 9, 10, 11 bis 12.

### Bett-Wäsche.

Volsterüberzüge und Deckenlappen einfacher Art, sowie auch reich gestickt, werden in allen Größen und jeder beliebigen Façon, schnellstens angefertigt und billigst berechnet.

Rabatt: Jeder Bestellung, die sich auf fl. 40 belauft, wird eine 6personige Caffee garnitur gratis beigegeben.

### 50000 Ellen

Russisch Drei-Tracht aus Herren-Anzüge, werden der vorgeschrittenen Saison halber, um die Hälfte des Erzeugungspreises, u. zw. pr. Elle zu 24, 28, 32, 36 und 40 fr. verkauft.

**Rabatt:** Jeder Bestellung, die sich auf fl. 40 belauft, wird eine 6personige Caffee garnitur gratis beigegeben.

Bei Bestellung auf Herren-Hemden wird um die genaue Halsweite, bei Unterhose um Angabe der Staturhöhe ersucht. Aufträge aus den Provinzen werden gegen portofreie Geldübersendung oder bei entsprechender à Conto-Zahlung gegen Nachnahme auf das Schnellste und Sicherste effectuirt.

### Adresse:

An die k. k. Hof-Leinenwaaren-Fabriks- und Wäsche-Confections-Niederlage Taborstrasse Nr. 6 „zum weissen Ross“ in Wien. (802-7.8)